

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Samstag, 24. November 1934

Nr. 276

General Fritsch unterstreicht seine Denkschrift

Berlin, Der Chef der Heeresleitung General Freiherr von Fritsch, nahm Freitag mittags auf dem großen Roaibiter Exerzierplatz zum ersten Male die Parade des Berliner Wachregiments ab.



General Freiherr von Fritsch

Der Chef der deutschen Heeresleitung, wehrt sich gegen die Politisierung der Reichswehr. Soeben verlangt seine Entfremdung.

Sowjetarmee an der Seite Frankreichs

Für den Fall eines Konfliktes mit Deutschland

Paris. Die laufenden Budgetberatungen in der Kammer haben deutliche Erklärungen darüber gebracht, daß Frankreich mit einem eventuellen Angriff Deutschlands rechnet und sich militärisch und diplomatisch auf die Abwehr vorbereitet.

Der Berichterstatter zum Militärwesen, Deputyier Archimbaud, befaßte sich am Freitag mit den Fragen der nationalen Verteidigung in Verbindung mit der allgemeinen Politik Frankreichs und sagte u. a.:

Als Frankreich und die Sowjetunion sich zu einer gegenseitigen Zusammenarbeit in militärischen Angelegenheiten entschlossen, verloren sie dabei nicht die Forderung aus dem Sinn, daß jeder der beiden Staaten seine Freiheit wahre. Zwischen den beiden Staaten besteht ein Abkommen über militärische Angelegenheiten. Ich bemerke, daß ich dabei nicht die Worte „Bündnis“ oder „Militärvertrag“ gebrauche. Ich konstatiere nur, daß die Sowjetrussische Armee sehr stark und vollkommen ausgerüstet ist und daß sie uns im Falle eines Konfliktes mit Deutschland zur Verfügung steht.

In der Debatte ergriff auch Kriegsminister General Maurin das Wort. Er sagte:

„Wir brauchen keine Angst zu haben oder gar zu verzweifeln, sondern können im Gegenteil volles Vertrauen haben. Diejenigen, die den Krieg mitmachen, haben keine Sehnsucht darnach, ihn neuerlich zu erleben. Frankreich wird alle Kräfte aufwenden, um den friedlichen Weg niemals zu verlassen. Es wäre mein ernstlicher Wunsch, daß man auch auf der anderen Seite in gleicher Weise vorgeht.“

Ferner erklärte der Kriegsminister, daß Frankreich den einjährigen Militärdienst erst aufgeben werde, falls es durch die Umstände dazu gezwungen werden sollte.

Ungarn in der Defensive

Starkes Echo der jugoslawischen Völkerbundbeschwerde

Durch die jugoslawische Note an den Völkerbund und die Ankündigung eines Memorandums mit schwerwiegendem Beweismaterial gegen die ungarische Regierung ist die Ermordung König Alexanders und Barthous vor das Tribunal der internationalen Politik gebracht worden. Aus den vorliegenden Pressestimmen geht hervor, daß nicht nur die Tschechoslowakei und Rumänien, sondern auch Frankreich vorbehaltlos hinter Jugoslawien stehen. Bisher hat noch kein Land Ungarn in Schutz zu nehmen gewagt. Selbst die Berliner Presse muß Besorgnis um den europäischen Frieden heucheln. Das offenbar von Mussolini inspirierte „Giornale d'Italia“ meint, „die Folgen der jugoslawischen Note können nicht bloß in einer Richtung unangenehm sein.“ Ueber diese versteckte Drohung wagt sich die italienische Politik vorläufig nicht hinaus, nachdem ihre Veruche, die Klarstellung der Hintergründe des Marzeller Mordkomplotts vor dem Forum des Völkerbundes zu verhindern, fehlgeschlagen sind.

Gömbös und Eckhart in Verlegenheit

Der ungarische Hauptdelegierte beim Völkerbund, Tibor von Eckhart, hat Mittwoch in Genf zu Vertretern der internationalen Presse seine Bescheidenheit geäußert, daß die Frage des Marzeller Attentats dem Völkerbund abgetreten wurde. Gleichzeitig protestierte er aber gegen den Ton und Inhalt der jugoslawischen Note, die den guten Namen Ungarns vor der Welt schädige. Dem Berichterstatter der Pariser „Temps“ gegenüber erklärte Eckhart, Ungarn werde nicht zulassen, daß seine Ehre angetastet werde.

Eine herausfordernde Erklärung

Budapest. Ministerpräsident Gömbös hat einem Mitarbeiter des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbüros den Standpunkt der ungarischen Regierung zu der jugoslawischen Note an den Völkerbund dargelegt und erklärt, daß die ungarische Regierung durch diesen Schritt nicht überrascht wurde. Sie sieht in dieser Note nichts anderes als eine Fortsetzung der seit einem Monat im Gange befindlichen Presselampagne, die nach den Äußerungen Gömbös seinem anderen Ziele, als der Diskreditierung der ungarischen Sache und der Einschüchterung Ungarns diene.

Ueber die jugoslawische Note selbst erklärte Gömbös wörtlich:

„Die ungarische Regierung lenkt die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung der Welt auf die politische Tendenz der jugoslawischen Note mit dem Hinweis darauf, daß sie ihre Beschuldigungen gegen Ungarn ohne eingehende Kenntnis der Sache (1) und unter Hinweis auf angeblich zur Verfügung stehende, bisher nicht kontrollierbare Beweise stützen wolle. Die Haltung der jugoslawischen Regierung sei umso unberechtigt, weil sie es bisher nicht einmal für notwendig hielt, die als Grundlage der Beschuldigungen dienenden sämtlichen Dokumente der ungarischen Regierung mitzuteilen. Die ungarische Regierung hätte diese ebenso lägen akte Kraft, wie jene Behauptung, daß der Mör-

der vor der Begehung der Tat sich in Ungarn abspielte. Die ungarische Regierung als Vertreterin einer tausendjährigen Nation, deren Geschichte den politischen Nord niemals als Mittel zur Geltendmachung der Wahrheit der Nation anerkannt hat, protestiert feierlich gegen das Vorgehen der jugoslawischen Regierung und weist die Beschuldigung der Teilnahme an dem Mord zurück. Da die ungarische Regierung durch das Vorgehen der jugoslawischen Regierung den europäischen Frieden als gefährdet ansieht, hält sie es auch ihrerseits für wünschenswert, daß der Völkerbund behufs bringender und objektiver Klärung der Situation jeden Schritt unverzüglich unternahme. Sie wünscht dies um so mehr und lenkt die Aufmerksamkeit der europäischen öffentlichen Meinung hierauf, weil es den Anschein hat, daß Jugoslawien und seine Freunde im Bewußtsein ihrer im Sinne der Friedensverträge ihnen einseitig zugewandenen überlegenen militärischen Kraft den heiligen Gedanken des europäischen Friedens gefährden.“

Will Ungarn Beschleunigung

Genf. (Havas.) Verufen ungarische Stellen erklären in den Couloirs des Völkerbundes, daß Ungarn die beschleunigte Behandlung der Marzeller Angelegenheiten im Völkerbundrat fordern werde. Ungarn werde einen festen Beschluß erst dann fassen, bis das jugoslawische Memorandum übergeben sein werde. Ähnliche jugoslawische Kreise teilen mit, daß dieses Memorandum frühestens am Montag überreicht werden wird.

... oder Verschleppung?

Genf. (Havas.) Die ungarischen amtlichen Kreise haben, wie es scheint, ihren Plan aufgegeben, zu verlangen, daß die Debatte über das Marzeller Attentat im Völkerbundrat beschleunigt durchberaten werde.

Völkerbundrat schon am 10. Jänner

Paris. Den Informationen des „Petit Parisien“ zufolge wird die Einberufung der Jännertagung des Völkerbundesrat beschlossen werden. Der Völkerbundrat soll statt am 21. Jänner bereits am 10. Jänner zusammentreten.

Deutsche Vorsprache bei Malypetr, Krčmař und Dérer

Die jüngsten Versuche tschechischer Rechtskreise, durch bei den Haaren herbeigezogene Anlässe eine nationale Kampfstimmung zu erzeugen, haben den entschiedenen Widerstand auch der beiden deutschen Regierungsparteien auf den Plan gerufen. Ueber eine gemeinsame Vorsprache der beiden deutschen Vizepräsidenten Taub und Bierhut bei den maßgebenden Regierungsstellen wird folgender Bericht ausgegeben:

In Angelegenheit des Ministerial-Erlases über die Durchführung des Universitätsgesetzes vom Jahre 1920 und des bekannten Egerer Sprachenerlasses haben am Freitag in Vertretung ihrer parlamentarischen Klubs die Abgeordneten Vizepräsident Taub und Bierhut beim Ministerpräsidenten Malypetr,

Schulminister Dr. Krčmař und Justizminister Dr. Dérer vorgesprochen.

Wegen der Uebergabe der im Universitätsgesetz vom Jahre 1920 bezeichneten Gegenstände wurde die Rücksichtnahme auf die berechtigten Vorstellungen des akademischen Senats der Deutschen Universität bezüglich der Form der Ueberführung verlangt. Es wurde zugesichert, dies in Erwägung zu ziehen.

Bezüglich des Egerer Sprachenerlasses wurde unverzügliche Untersuchung und Ueberprüfung zugesagt.

Betriebsespionage

Karlsbad. Am Donnerstag verhaftete die Gendarmarie den Chefchemiker des chemischen Laboratoriums der Zettliger Kaolinwerke A. G., Ing. Erich Kempe, einen reichsdeutschen Staatsbürger, wegen Spionageverdachts. Kempe lebte bereits seit etwa zehn Jahren in der Tschechoslowakei.

Nationale Belange statt Brot

Hintergründe und Ziele des Universitätsstreites

Der nationale Kampf um die Prager Universität, der im Grunde so alt ist wie die Universität selbst, tritt wieder in ein akutes Stadium. Wie es das letztemal um das historische Gebäude, das Carolinum, das vornehmlich um den Namen, so geht es diesmal um die historische Insignien, die Exepter des Rectors und der Fakultäten. Bei der Teilung der Universität im Jahre 1882 wurden diese Insignien der deutschen Universität übergeben, die tschechische begnügte sich mit Imitationen. 1920 beschloß die revolutionäre Nationalversammlung, alle historischen Titel und Symbole der tschechischen Universität zu übertragen, die allein fernerhin als die alte Karls-Universität gelten sollte. Dieses, seit 1920 bestehende Gesetz ist nicht in einem Zug durchgeführt worden, sondern stückweise, und wie sich nun wieder zeigt, hat dieses Verfahren doch weit mehr Nachteile als Vorteile. Denn jedesmal, wenn ein Paragraph des Gesetzes seine Durchführungsverordnung erhält, wird das ganze Problem aufgerollt, die Deutschen protestieren, die Tschechen greifen dann umso größer zu, beide Teile fühlen sich provoziert und den Ruf hat in beiden Lagern der Nationalismus, das heißt im Grunde die Bourgeoisie, die so auf billige Weise das Volk von wichtigeren Sorgen ablenkt.

Im Vorjahr hat der tschechische Nationalismus sich der vielen Schlagworte, die auf dem Nährboden der Tradition und des „nationalen Prestiges“ gedeihen, mit großem Erfolg bemächtigt. Es war der Rektor Domin, eine der gefährlichsten Figuren im tschechischen Universitäts-Diktatorat, der den Kampf um das Carolinum aufnahm, den Kampf auch noch forsetzte, als das Carolinum bereits der tschechischen Universität zugesprochen war. Geldsammlungen einleitete, dauernd Neben hielt und Artikel vom Stapel ließ, alles mit dem Erfolg, daß zwar die Mühe dieses nationalen Betriebes weiter leer lief, aber daß ihr Vorkämpfer in wachsendem Maße große Teile des tschechischen Volkes von wichtigeren Fragen abzulenken und für die nationalistiche Geschafelhuberei des Herrn Domin zu interessieren vermochte, hinter der deutlich erkennbar, wenn auch den Massen vielfach unsichtbar, Stöbernd und Hordäel stehen. Es ist kein Zufall, daß Herr Domin es für nötig hielt, seinen Miniaturkrieg in einem Buch zu schildern und dieses Buch in Anlehnung an ein berühmtes Muster „Mein Kampf“ zu nennen.

Der Nachfolger Domin als Rektor ist Professor Drachobil, ein ruhiger Mann der Wissenschaft, dem sicher wenig daran liegt, die Dominischen Belange, aufgewärmt, nochmals zu servieren. Aber da war noch ein ungeduldiger Rest: die goldenen Insignien der Universität. Wenn sie im Besitz der Deutschen Universität verblieben — der sie geistlich seit 1920 nicht mehr zukommen — so liefen alle Nachfolger Domin Gefahr, von ihm und seiner journalistischen Reute des „nationalen Berrats“ bezichtigt zu werden. Dies der eine Grund, weshalb wir wieder eine Universitäts-affäre haben. Ein anderer ist in dem Namen es Bedürfnis der „nationalen Opposition“ bei den Tschechen zu suchen, die nach allem greift, was irgend geeignet ist, Wind in ihre Segel zu blasen. Endlich ist einer der Gründe, daß wir mitten in Budgetberatung, Völkerbundstagung und Saarkampf die höchst belangreiche Affäre der Insignien in den Mittelpunkt der Politik rücken sehen, die soziale Klotzer Studentenchaft, die sich bei den tschechischen Studenten in einer politischen Radikalisierung und in der leidenschaftlichen Forderung nach planmäßiger Krisenbekämpfung auswirkt. Das kann die nationale Opposition jetzt nicht brauchen. Den Studenten muß ein anderes, für die Masseninteressen des Großkapitals ungefährliches Ziel gewiesen werden. Nun, die Insignien sind solch ein Ziel. Der Kampf um die Insignien wird zum Ablenkungsmanöver. Dem hungernden Volk werden altehrwürdige Exepter gezeigt.

Die deutsche Universität oder besser, ihre akademischen Regenten, haben den Handschuh mit

Freuden aufgegriffen, den der tschechische Nationalismus ihnen zuwarf. Der akademische Senat der Deutschen Universität hat wiederholt gegen das Unversitätsgesetz von 1920 protestiert. Aber das Gesetz besteht, eine Aussicht, es zu ändern, besteht seit 1920 nicht mehr, also konnte nur übrig bleiben, sich würdig abzufinden und dem nationalen Spektakel der andern Seite eine Haltung entgegenzustellen, die den ernststen Willen zum nationalen Frieden, zur Zusammenarbeit und zur Durchsetzung wirklich begründeter kultureller und sozialer Forderungen der Universität und der studierenden Jugend bezugen würde. Aber die Führer der Deutschen Universität denken nicht daran, ihren tschechischen Kollegen den Vortritt zu lassen, wenn um nationale Belange und historische Reliquien gekämpft wird. Und schließlich braucht nicht nur Siribrahm, sondern auch Henlein die nationale Fieberstimmung. Also erklärt der Akademische Senat die Durchführungsvorordnung des Schulministers zu einem 14 Jahre alten Gesetz einfach als „unannehmbar“, behält sich die Stellungnahme vor und spielt ganz und gar die souveräne Macht, was nun bei den Tschechen wieder die von Siribrahm präparierte „Volkseele“ losen läßt. Damit es den Deutschen leichter werde, beileidigt zu sein, hat die tschechische Universität zu ihrem Abgesandten, der die Deute heimzuholen hat, einen Professor Boffis ernannt, der als einer der Hauptbeher im Kampf um die Belange für die Deutschen eine Provokation bedeuten soll.

Dies alles geschieht, während an der Schwelle des fünften Winteres 600.000 Arbeitslose tagtäglich die bange Frage erheben, wovon sie leben, womit sie ihre Stuben heizen, wer ihre Kinder heilen soll. Dies geschieht in der gleichen Woche, da die Erprobungsarbeiten für die Arbeitsministerien sich und als die erschütterndste und für Gemüter, die noch menschlich empfinden, aufwühlendste Lektüre des Jahres repräsentieren, weil sie zeigen, wie die Krankheit der Zeit sich, und wie dringend es wäre, sie zu heilen. Wir hoffen, daß die Regierung, die so spricht, alles tun wird, die nationalpolitischen Maßnahmen durch besonnene Vermittlung zu durchzuführen!

Wir wollen das Vorgehen des tschechischen Chauvinismus weder entschuldigen noch beschönigen. Wir wollen aber mit der gleichen Deutlichkeit an die Adresse der deutschen Professoren und Studenten die Frage richten, wem sie denn mit der Aufspaltung der nationalpolitischen Leidenschaften dienen, welches greifbare Volksinteresse gefährdet wäre, wenn sie einen Streich unter die Vergangenheit zögen? Ein paar tausend Lebensmittelfürer für die deutschen Hungerbezirke bedeuten ein stärkeres nationales Interesse als noch so allheilmächtige Scepter und Stiefel.

Die Nationalisten auf beiden Seiten schüren das Feuer, in dessen Wärme der Faschismus der tschechischen und deutschen Kapitalisten wachsen soll. Unsere Aufgabe, die Aufgabe der Arbeiterklasse beider Nationen kann es nur sein, die Feuer des Nationalismus auszutreten und der Forderung nach den Insignien der Alma mater die Forderung nach Arbeit und Brot entgegenzuhalten!

Schafft Arbeit für die deutschen Grenzgebiete!

Genosse T a u b
im sozialpolitischen Ausschuß

Wir tragen heute im Auszug den einleitenden Teil der Rede nach, die Genosse T a u b im sozialpolitischen Ausschuß im Anschluß an das Erpösee des Fürsorgeministers über den Stand der Arbeitslosigkeit hielt und in der er vor allem den Vertretern der tschechisch-bürgerlichen Parteien, die bisher leider nur herzlich wenig Verständnis für die Lage im deutschen Grenzgebiet an den Tag legten, ein erschütterndes Bild subetendischer Not entwarf und auch an ihre Hilfe appellierte.

Weitere Teile der Rede, die ein umfangreiches Material über die Ernährungslage und die Auswirkungen der Krise auf die Volksgesundheit, auf Gewerkschaften etc. enthalten, werden wir in den nächsten Tagen veröffentlichen.

Genosse Taub führte u. a. aus:

Das Erpösee des Herrn Ministers hat klar und deutlich aufgezeigt, welche Gebiete und Berufe durch die Arbeitslosigkeit vorwiegend in Mitleidenschaft gezogen sind. Vor allem aus den graphischen Darstellungen geht hervor, daß es vornehmlich Nord-, Nordwest-, West- und Ostböhmen, ferner Nordmähren und Schlesien ist, also Gebiete, in denen gerade unsere Parteiorganisationen verankert sind. Es ist leider so, daß eine unmittelfache Nüchternheit zwischen den Vertretern der tschechischen Bevölkerung und uns sich nur auf die tschechischen Sozialdemokraten beschränkt hat, daß aber die Vertreter des tschechischen Bürgertums keine Vorstellung davon hatten, wie unsere Leute leben.

Wir haben Gebiete, in denen die Menschen durch volle fünf Jahre arbeitslos sind. Es fehlt mir an Worten, um die Not und das Elend darzulegen, unter denen diese Menschen leben. Infolange die Arbeitslosigkeit nur ein Mitglied der Familie ergreift hat, haben sie sich mit der Situation ohne Kurzen abgefunden. Jetzt, wo vielfach kein Mitglied einer Familie einer Beschäftigung nachzugehen vermag, und ganz besonders die Frauen der lichen vergeblich nach einem Arbeitsplatz Ausschau halten, jetzt, wo alle Reserven verzehrt sind, gestaltet sich die Situation unserer braven Menschen ganz besonders in den Grenzgebieten überaus katastrophal.

Zimmer und immer wieder wird darauf verwiesen, wie außerordentlich intensiv gerade in den an die Tschechoslowakei angrenzenden Gebieten Deutschlands gearbeitet wird. Wenn wir auch alle wissen, daß das ein taktisches Manöver ist, um nur den Anschein zu erwecken, als ob es den Arbeitern in Deutschland besser ginge als unseren, so muß man es doch verständlich und begrifflich finden, daß derartige Momente auf die feelsich zermürbten Arbeiter unserer Grenzgebiete außerordentlich einwirken!

Deshalb war und ist unser ganzes Bemühen dahin gerichtet, das Verhältniß für die fürchterliche Lage dieser von der Krise heimgesuchten Menschen zu wecken, die mahnenden Kreise dahin zu bringen, daß alles geschieht, um die Lage dieser Menschen zu lindern.

Wir verhorreskieren jede Dignation mit der Not der Menschen, wir müssen aber das Gefühl haben, daß alles geschieht, was angesichts der Sachlage sich als notwendig herausstellt.

Wir quittieren mit Dank, daß die ständigen Angriffe, die wir bei einer gewissen Presse gegen die Arbeitslosen wahrgenommen haben, verstummt sind. Es muß aber auch die Auffassung gebildet werden, daß die Zuwendungen für die Arbeitslosen

als ein Gnadenakt zu werten sind. Infolange wir den arbeitslosen und arbeitswilligen Menschen nicht Arbeit schaffen können, müssen wir ihnen durch Zuwendungen das Leben ermöglichen. Wir werden jede Bestrebung der Regierung nach Arbeitsbeschaffung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen. Wir haben auch in unserer Sitzung des Parteivorstandes am 21. Oktober in Aussicht, wir haben bei den gewaltigen Kundgebungen unserer Partei am 4. November den Wünschen der Arbeiterklasse Ausdruck gegeben und die Frage der Arbeitsbeschaffung, der Verlebung der Produktion in den Mittelpunkt gestellt.

Die große Not, die in den Arbeiterkreisen herrscht, wird man erst voll erfassen können, wenn man auch in Betracht ziehen wird können, unter welchen Verhältnissen unsere Menschen zu arbeiten gezwungen sind, die noch das Glück haben, im Produktionsprozess zu leben.

Nach einer Statistik der Vergarbeiterlöhne wurden folgende Lohnsummen in den Jahren 1929 bis 1933 ausbezahlt:

	1929	1933
Eisenhütte	726.559.000	402.844.000
Praunhütte	488.645.000	299.580.000
Chemnitz	58.157.000	16.047.000
Sonstige Erze	38.235.000	23.381.000
Chemische Mineralien	19.835.000	14.418.000

Im Ganzen 1.331.731.000 755.770.000

Eine andere Lohnstatistik, die Dr. Max Wlach in einem leider zu wenig beachteten Artikel in der „Sozialen Rundschau“ anstellt und die sich auf alle Arbeiter (mit Ausnahme der Bergarbeiter und einiger kleiner Gruppen handlicher Arbeiter), nicht aber auf die Beamten bezieht, ergibt folgendes Bild:

Jahre	Millionen Kč
1930	14.645
1931	13.505
1932	11.515

Also eine Abnahme binnen zwei Jahren um über drei Milliarden! Die geforderte Entlohnung der Beschäftigten mit mehr als 22 Kč Lohn ist, daß ihr Anteil weniger als ein Drittel geblieben ist. Der Einfluß der Arbeitslosigkeit hat das Lohnniveau etwa dreimal so stark gesenkt als der Einfluß der Tarifverabschiedungen und der Kurzarbeit allein.

Einem mir aus Arnau zugekommenen Bericht entnehme ich in bezug auf Entlohnung der Arbeiterklasse folgendes:

„Es wäre noch zu bemerken, daß in den bierigen Spinnereien und Webereien ein unerhörtes Lohnbrück herrscht. In allen Betrieben, in denen die gewerkschaftliche Or-

ganisation fehlt, haben die Unternehmer die Löhne so herabgesetzt, daß von einem nennenswerten Einkommen der noch in den Betrieben Beschäftigten nicht gesprochen werden kann. Wahre Hungerlöhne sind an der Tagesordnung und es läßt leider auch die Behandlung der Menschen viel zu wünschen übrig. Ein anderer Teil der Arbeiterklasse arbeitet verflucht. Man kann in diesen Betrieben eine allgemeine Niedergeschlagenheit der Arbeiterklasse feststellen. Es wird jede Gelegenheit dazu benützt, um den Arbeitern vorzusetzen, daß sie sich glücklich schätzen sollen, noch in Arbeit zu leben.

Uns einem mir aus Schönberg zugekommenen Bericht wird mir eine bezeichnende Szene geschildert:

Ich besuchte eine Familie, wo noch Mann und Frau arbeiten. Eine alte Großmutter ist zu Hause. Das etwa einjährige Mädchen kommt aus der Schule geht zum Frühstück und schneidet sich ein Stück Brot ab. Darauf sagt die Großmutter: „Du sollst doch keine so große Schüssel schneiden. Du weißt doch, was Vater sagt, das Brot ist teuer, da muß erspart werden.“ Also auch jene Kinder, deren Eltern noch Verdienst haben, können sich kaum mit Brot sattessen!

Es wäre auch notwendig, daß man sich mit dem Umfang der Arbeitslosigkeit etwas eingehender beschäftigt. Es vermag wohl niemand die Schwere der Daten, die uns seitens des Herrn Ministers zur Verfügung gestellt worden sind, in Worte zu stellen, und wohl niemand kann sich das niederschreiben den Eindruck erwehren, den die plastische Darstellung der Arbeitslosigkeit auf uns gemacht hat. Man kann vielfach in vielen Gebieten von einem Friedhof sprechen. Nach einer Befragung im „Právo Lidu“ vom 18. November finden wir, daß im J. 1934 die Anzahl der Arbeitslosen bei uns im Durchschnitt 13,4 mal so groß ist als in den Jahren 1925 bis 1927.

Wenn wir die Arbeitslosigkeit bei uns mit dem Auslande vergleichen, so kommen wir zur Erkenntnis, daß wir hinsichtlich dieser Zahl sofort hinter vier Großmächte figurieren: nach Amerika, Deutschland, England und Italien kommt schon die Tschechoslowakei.

Wenn ich nun angesichts dieser Situation feststelle, daß die Arbeitgeber bei uns für die Arbeitslosen noch nicht das geringste geleistet haben, so wird das um so befremdender wirken, wenn man auf der anderen Seite feststellen muß, welche Leistungen die Arbeitgeber in anderen Staaten schon auf sich genommen haben.

Genosse Taub gab dann eine sehr ausführliche Niederlegung über die Leistungen der Unternehmer zur Arbeitslosenversicherung in anderen Staaten (die wir morgen gesondert besprechen werden) und fuhr dann fort:

Es wird notwendig sein, unseren Unternehmern beizubringen, daß der bisherige Zustand unhaltbar und untragbar ist und daß alles unternommen werden muß, um herbeizuführen, daß die Unternehmer an ihre Pflicht der Menschlichkeit und der Arbeiterklasse gegenüber gemahnt werden.

Wir bemühen uns zweifello, auch Verständnis dafür auszubringen, inwieweit unsere Produktion eine Beschäftigung verträgt. Wir vermögen aber nicht einzusehen, daß unsere Unternehmer nicht jene Lasten tragen können, die die Unternehmer in Staaten auf sich nehmen, in denen die Industrie bei weitem nicht so konkurrenzfähig ist als bei uns! Dieses Problem muß unter allen Umständen nähergetreten werden!

Arbeiter bei den Gewerbeinspektoren Zusagen des Fürsorgeministers

Im Budgetausschuß hatte u. a. der neugewählte Abgeordnete der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, Herr Wolpert, sich dagegen gewendet, daß man außer im Bergbau auch in anderen Zweigen der Gewerbeinspektion Arbeiter zur Mitarbeit heranziehe. Ihm war schon Genosse Blatin und auch Genosse Sadanber entgegengetreten. Nun hat auch Fürsorgeminister Dr. Reichner im Budgetausschuß erklärt, daß die Befürchtungen, als ob Arbeitervertreter ihren Inspektionsaufgaben nicht gewachsen sein könnten, durch nichts begründet seien. Es handelt sich nicht darum, daß diese Arbeitervertreter alle Inspektionsfunktionen ausüben, sondern nur um einen Teil dieser Befugnisse, und zwar hauptsächlich um die Aufsicht über die Einhaltung der Sozialgesetze und die nötigen Erhebungen in dieser Angelegenheit, und um einfache hygienische Forderungen. Das Ministerium denkt an die Vermehrung des Personals für die Gewerbeinspektion; die betreffende Budgetpost ist bereits entsprechend erhöht worden.

Schutz den Arbeitslosen gegen Exekution ihrer Familienhäuschen

Minister Dr. Reichner kündigte im Budgetausschuß an, daß an einer Vorlage gearbeitet wird, um Arbeitslose, die sich in Familienhäuschen erwidert haben und nun infolge der Krise die Annuitäten nicht bezahlen können, in der Richtung zu helfen, daß man ihnen die Garantie für ein weiteres Hypothekendarlehen beschafft oder ihnen Beiträge für die Annuitäten bemilligt. Die Mittel des Ministeriums sind allerdings normalerweise bezüglich der Staatsgarantie nicht ausreichend; man werde wahrscheinlich an eine weitere Vedeckung denken müssen, um diese Familien abwehren zu können.

Die Nacht des Fienkers Eine Legende aus China

Von Fritz Rosenfeld.
(Schluß.)

Die Nacht geht über ihn hin, Jahre ziehen an ihm vorüber, aber er altert nicht; und als der Morgen dämmert, ein Lichtstrahl durch das hohe, vergitterte Fenster dringt, ist die Zeit von dem Antlitz Li-Hangs gewichen, ein milder Glanz liegt über seinen Jüngen, die friedliche Sonne eines späten, fatten Erntetags.

Kiang späht durch das Loch in der Tür, er raffelt mit den Schlüssel. Da erwacht Li-Hang, da erwacht auch Lung-Kwen. Er findet sich in der Zelle nicht zurecht, dann erinnert er sich der Nacht, die Bilder überfluten sich, die Worte hallen nach in seinem Ohr. Er pocht an die Tür. Er hämmert mit den Fäusten wider die Tür. Er brüllt auf den Gang hinaus, Dampf trägt ein Echo seine Stimme zu ihm zurück:

„Sag dem Richter, ich tu es nicht! Bringt mich in meine Zelle! Begrabt mich lebendig, martert mich, erschlagt mich: ich tu es nicht!“

Kiang hört die Worte Lung-Kwens, er gibt sie weiter. Sie wandern zu Tjing-Fu, der müde ist von der Jagd. Sie wandern zu Tcheng-Ki-Long, der um diese Stunde im tiefsten Schlummer liegt.

„Vietet ihn Geld“, sagt Tjing-Fu: „Bezahlt den Kerl, er wird gehorchen. Ein Expresseur, nichts weiter.“

„Hundert Goldstücke“, brüllt Tcheng-Ki-Long, „Stopft sein Maul mit Gold und er wird nicht mehr widersprechen.“

Die Worte gleiten von Lung-Kwen ab wie die Krallen eines Tieres an einer regennassen Mauer. Die Boten jagen hin und her. Tjing-Fu heidet sich an. Der Mandarin klettert von seinem Lager.

„Hat der Narr ihn befehrt? Holt ihn her!“ Lung-Kwen wird vor den Mandarin gebracht. Seine Hände sind gefesselt. Wächter stehen neben ihm.

„Ich durchschneide diese Fesseln mit dem

Schwert und gebe dir die Freiheit. Bist du irt, daß du mein Angebot ablehnst?“

„Laß mich in meinen Kerker zurück, Herr.“ „Hundert Goldstücke! Hast du je soviel Geld gesehen?“

„Du hast eine Hand, wie ich, Herr. Deine Richter haben Hände, wie ich Herr. Der Kaiser hat eine Hand wie ich, Herr. Warum erhebst du nicht das Schwert gegen ihn? Deine Richter, die ihn verurteilt? Der Kaiser, den er gelästert? Da wisset der Mandarin zurück. Der Narr hat den Bauer verzaubert. Der Narr sammelt ein Heer. Der Narr wird über ihn hereinbrechen und ihn weglegen. Das Heer des Narren wird gegen Peking ziehen und den Kaiser von seinem Thron werfen. Es gibt keinen Damm gegen diese Flut. Es gibt keine Waffe gegen diesen Feind.“

Lung-Kwen sieht, daß der Mandarin zittert. Laut ruft er durch den Raum:

„Ich habe nicht den Mut der Herren, zu töten. Tcheng-Ki-Long; ich bin nur ein Knecht, ein Bauer, ein Kuli, weniger als nichts!“

Weniger als nichts — ich kann ihn zertreten, wie einen Wurm, und ich tue es nicht, denk! Tcheng-Ki-Long. Warum tue ich es nicht? Fürchte ich ihn? Fürchte ich den Narren? Wo sind meine Berater? Sie müssen einen Ausweg finden.

Tjing-Fu gähnt, er ist nicht ausgeschlafen. „Laß den Narren laufen“ meint er. Die dünne Stimme piepst dazwischen: „Laß ihn laufen — und er ist Herr der Stadt, der Provinz! Lung-Kwen hat recht: du hast eine Hand, wie er, nimm das Schwert, du wirst es brauchen, um dein Leben zu schützen.“

Das Haus dreht sich vor Tcheng-Ki-Longs Augen. Tjing-Fu, dem nicht genug Blut fließen konnte, rät zum Frieden, die dünne Stimme, die in Angst erzitterte, rät zum Schwert. Ich muß einen Voten an den Kaiser senden, denkt Tcheng-Ki-Long. Aber ehe der Votz zurückkehrt, kann die Stadt in Flammen stehen. Tjing-Fu ist schuld — wie konnte er den Fienker nach Kan-Su schicken! Stimmen dringen von der Straße her, Kung, der Diener, stürzt ins Zimmer, totenbleich, angstschlotternd:

„Sie kommen — sie brennen das Haus nieder, rette dich, erhabener Herr.“

Lauter und lauter donnern die Stimmen: „Gebt Li-Hang frei! Gebt Li-Hang frei!“

Tcheng-Ki-Long wechselt einen schnellen Blick mit Tjing-Fu.

„Gib ihn frei. Was hat er denn verbrochen? Er wollte dich nicht in seiner Kiffha fahren. Es gibt tausend Kiffhalkulis in der Stadt.“

Das dünne Stimmlein meldet sich: „Gib ihn frei — und flücht! Sein Leben — odest deines!“

Lung-Kwen hebt die gefesselten Hände: „Gib Li-Hang frei! Dann ist das Werk vollendet! Dann ist das Ziel erreicht.“

Tcheng-Ki-Long begreift den Sinn dieser Worte nicht, aber er weiß, daß er nun nachgeben muß. Gibt er Li-Hang frei, gewinnt er 3.000, um zu flüchten. Der Kaiser wird Rechenhaft fordern — aber der Votz des Kaisers wird Tcheng-Ki-Long nicht mehr in seinem Haus antreffen, nicht mehr in der Stadt Kai-Fong, nicht mehr in der Provinz Ho-Kan, nicht mehr in Lande.

„Laß den Narren laufen“, schreit Tcheng-Ki-Long. Kiang nimmt das Wort auf. Er trägt es weiter:

„Li-Hang ist frei! Li-Hang ist frei!“

Hü-Kwan steht vor dem Haus, er hat Li-Hangs armselige Kiffha mit den zerklüfteten Klaffen und dem geklärten Sonnendach mitgebracht. Nun sieht Li-Hang selbst in seinem Wägelchen, er wird durch die Stadt gezogen, und die Menschen jubeln ihm zu: Li-Hang, dem die Götter die Gabe der Güte und die Gewalt der Weisheit schenken, Li-Hang ist frei!

Tcheng-Ki-Long hat die Stunde, in der die Weisheit; von der Befreiung Li-Hangs an den Hof des Kaisers gelangte, nicht mehr erlebt; es ist Kiang gelungen, die Fesseln Lung-Kwens zu lösen, und dieser tat, was der Mandarin ihm befohlen; er erhob das Schwert und tötete einen Menschen.

Li-Hang aber, der tausenden Mal erteilt hatte und selber den Rat von tausenden in den Wind schlug, lebte in der Hütte Hü-Kwans in den Bergen von Shan-Si noch viele Jahre. Ob sie glücklich gewesen sind, vermag niemand zu sagen. Denn der Bollendete mußte erkennen: auch daß ein Werk vollbracht ist, ist nur ein Wahn.

Babiola

wächst in dem kleinen französischen Fischerdorf herau wie ein sich selber überlassenes Tierchen, wild, ungehörig, früh reifend, sehr bald fremd den Menschen, unter denen sie lebt. Ein Zufall, die Laune einer Pariser Dame, die ein paar Sommermonate in dem zum Badeorte aufgestiegenen Dorfe verbringt, führt das Mädchen nach Paris, in die große Welt.

Nach wird Babiola in ihr heimisch, rasch wächst sie, und wächst wieder über ihre Umgebung empor, als Künstlerin. Ihre künstlerische Entwicklung ist Begleitung ihrer Reise zum Weib — und doch: ihr Weibtum veranlaßt sie ganz in der Kunst, sie hat Liebeserlebnisse, erlebt aber die Liebe nicht. Eine interessante Frauengestalt also, die Gestalt einer modernen Frau. Olga Schenpflugova, die große tschechische Schauspielerin und Schriftstellerin, hat diese Babiola geschaffen. Wir freuen uns, unseren Lesern und Lesern den Roman „Babiola“, mit dessen Veröffentlichung wir in der Sonntagsnummer unseres Blattes beginnen, darbieten zu können. Wir sind überzeugt, daß sie mit größter Anteilnahme den Lebensweg Babiolas verfolgen werden.

Die Illustrationen zu diesem Roman hat unser heimischer Graphiker Georg S. Trapp gezeichnet.

Henlein-Versammlung mit gerichtlichem Nachspiel

Das Gericht verurteilt die Methoden der SHV-Versammlungsleitung

Am 13. Mai d. J. fand in Brandau im Erzgebirge eine öffentliche Versammlung der SHV statt, an der unsere erzgebirgischen Genossen teilnahmen, um zu erfahren, was denn die Henleinfraktion für sie tun wollen. Von der Versammlungsleitung wurden natürlich die bekannten Methoden des Ausweichens vor der öffentlichen Diskussion angewendet, indem man die Wahl eines Präsidiums und die Festsetzung der Redezeit ganz einfach verhindern wollte. Unsere Genossen, die die „Versammlungspraxis“ der getarnten Faschisten bereits zu gut kannten, ließen sich freilich nicht leimen, sondern verlangten auf Grund der Geschäftsordnungsbestimmungen das Wort, um die zur Abwicklung einer öffentlichen Versammlung nach dem Gesetze notwendigen Anträge zu stellen. Dem Genossen Franz Kern, dem Vertreter unserer Partei, wurde jedoch von dem damaligen Vorsitzenden das Wort nicht erteilt, sondern es wurde lediglich unserem Referenten eine Redezeit von zehn Minuten nach dem Referat des Herrn Waiert aus Komotau zugewiesen. Unsere Erzgebirger waren damit selbstverständlich nicht einverstanden, sondern bestanden auf der Wahl eines Präsidiums sowie auf Festsetzung der Redezeit, der Rednerfolge und der Tagesordnung. Als diesen berechtigten Forderungen nicht Rechnung getragen wurde, ging die Versammlung in Trübel und wurde schließlich von der Behörde auflöst. Wegen Genossen Kern aus Komotau gestattete man die Anzeige wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ nach dem Terzorgesetz. Die Verhandlung fand dieser Tage beim Bezirksgericht in Rathbaritz statt.

Genosse Kern wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Verlangen, zur Geschäftsordnung sprechen zu dürfen, in einer öffentlichen Versammlung vollkommen berechtigt ist und daß diejenigen gegen das Gesetz verstoßen, die dies verweigern. Die Wahl eines Präsidiums gehört zu den Pflichten des Leiters einer öffentlichen Versammlung.

Damit ist durch das Gericht anerkannt, daß die Störenfriede bei öffentlichen Versammlungen in den Reihen der Henleinfront zu suchen sind. Es sind jene Leute, die sich konsequent weigern, die Regeln der Demokratie anzuerkennen. Wieder ist ein Angriff der Henleinfrontler gegen einen unserer Funktionäre zusammengebrochen. Es versteht sich nicht die letzte Blamage sein, die sich die allzeit „getreuen Verfechter der Demokratie“ noch holen werden.

Heber die Selbständigenversicherung erklärte Fürsorgeminister Dr. Meißner im Budgetauschuss, daß er persönlich für ihre baldige Bewirtlichung sei. Vorher werde man aber den Standpunkt der Hauptgruppen der zu Versicherten Klären müssen. Aus verschiedenen Initiativentwürfen läßt sich schließen, daß die Gewerbetreibenden und die Kaufleute in der Mehrheit dafür sind, daß das diesbezügliche Gesetz bald in Wirksamkeit gesetzt werde; dagegen ist nicht so sicher, daß auch die Gruppe der Landwirte derselben Meinung ist. Auf jeden Fall wird man die Erfahrungen mit der Sozialversicherung zu einer Novellierung des Gesetzes über die Selbständigenversicherung benutzen müssen. Es wurde auch bereits ein eigenes Ministerkomitee eingesetzt, das die Rollenklärung vorbereiten soll. Das Ministerium wird die Vertreter der drei Hauptgruppen zusammenberufen, um ihren Standpunkt zu präzisieren und dann dem Ministerkomitee das betreffende Material vorlegen.

Sturmzeichen im Dritten Reich

Goebbels ausgepliffen SA-Führer ohne Pässe

Das englische Neuter-Bureau verbreitet einen Bericht über die ständig wachsende Erbitterung der „alten Kämpfer“ und proletarischen Elemente in der SA, auf den die deutsche Regierung sehr empfindlich reagiert hat: Sie hat den „Daily Telegraph“, die „News Chronicle“ und eine Reihe weiterer Zeitungen, die die Neuter-Meldung veröffentlicht hatten, sofort bei ihrem Erscheinen in Deutschland beschlagnahmt. In dem Berichte war darauf hingewiesen, daß weite Kreise der SA darüber empört sind, daß die Regierung das ursprüngliche nationalsozialistische Programm verfälscht und verraten habe. Besonders erbittert

sei die Stimmung gegen Goering und Goebbels, die man als die Hauptschuldigen an dem 30. Juni bezeichnet. Als Goebbels kürzlich in einer Versammlung in Berlin-Friedrichshagen auftrat, sei er mit Lärm und Rufen empfangen worden. Die gesamte SA, bis zu den obersten Führern hinauf werden von der Geheimen Staatspolizei und den „Reichsjägern“ überwacht und bespioniert. Einer Reihe von SA-Führern seien in letzter Zeit die Reisepässe abgenommen worden, um zu verhindern, daß sie sich im gegebenen Augenblick zum Zugriff der Staatspolizei durch die Flucht ins Ausland entziehen.

Die österreichischen Bauernbünde bleiben Eine Niederlage der Heimwehren

Die österreichischen Heimwehren bringen den ersehnten hero-faschistischen Totalitätsstaat nicht fertig. Bei Gleichschaltung stößt nicht nur bei den Arbeitern auf unüberwindliche Schwierigkeiten, sondern auch unter der Bauernschaft. Vor einigen Tagen erklärte eine in Wien abgehaltene Beratung der Bauernbündler, daß die österreichischen Bauern unter keinen Umständen gewillt sind, ihre Bünde und Landwirtschaftslammern auflösen zu lassen.

Nun beileibe schon der Gleichschaltungsmißer des Heimwehr-Regimes, Herr Reustädter-Stürmer, zu versichern, daß eine Auflösung der Bauernbünde und Landwirtschaftslammern nicht in Frage komme. Man will offenbar die durch die Korruptions- und Skandalaffären der Heimwehrführer empörte Landbevölkerung vorläufig beschwichtigen. Wenn aber die Bauern ihre Organisationsfreiheit behaupten, dann ist dies ein Grund mehr für die Arbeiter, auch im Kampfe um ihre Freiheitsrechte unverwundlich auszuharren.

2.640.505 Versicherte

Die neue Statistik über die Zahl der Beschäftigten

Fürsorgeminister Dr. Meißner ergänzte am Donnerstag im Budgetauschuss sein kürzlich gehaltenes Exposé über das Arbeitslosenproblem durch neue Daten über die Zahl der Versicherten: Zum 30. Oktober 1934 betrug die Zahl der Versicherten der Zentralsozialversicherungsanstalt, der Knieverbrüderladen, aller Angestelltenversicherungen, der Krankenversicherung der Staatsbahnen und der Krankenversicherung der Tabakregie insgesamt 2.640.505. Gegenüber dem 30. September des heutigen Jahres bedeutet das einen Anstieg um 90.938, was auf die Kampagne in den Zuckerfabriken und in jenen Unternehmen zurückzuführen ist, die für den Weihnachtmarkt arbeiten.

Gegenüber Ende Oktober 1933 beträgt der Zuwachs immerhin 22.115 Versicherte.

Ernährungskarten und Gemeindearbeiten

Ausföhrlich beschäftigte sich der Minister dann mit dem Problem der Ernährungskarten. Das Ministerium habe den Wunsch, daß die Aktion in jeder Richtung korrekt sei. Der Minister ist gegen die Anregung des Abgeordneten Nojko, daß die Ernährungskarten von den Arbeitslosen abgearbeitet werden sollen, ohne daß die Gemeinden die bisherigen Zusahlungen leisten müßten. Das würde vielleicht eine teilweise Sanierung der Selbstverwaltungskörper bedeuten, jedenfalls aber keine systematische Fürsorge für die Arbeitslosen. Es läme dann so weit, daß die Gemeinden für die Ernährungskarten, also auf Kosten des Staates, arbeiten durchführen ließen, die man sonst Gewerbetreibenden oder Arbeitern anvertrauen müßte; so würde man auf der einen Seite die Arbeitslosen, die auf Unterstützungen angewiesen sind, zwingen, für die Gemeinden zu arbeiten, auf der anderen Seite aber würde man die Arbeitslosigkeit jener Arbeiter und Gewerbetreibenden vermehren, welche sonst diese Arbeiten durchführen müßten.

garantie bestimmt. Das Fürsorgeministerium denkt auch noch an andere Möglichkeiten, wie man solchen Gemeinden helfen könnte.

Vierzigstundenwoche ohne Lohnleinbuße

Der Minister stellte fest, daß er verfaßt habe, den Industriellenverband dazu zu bringen, die Lohnfrage einvernehmlich zugunsten der Arbeiter zu lösen, wobei auch der Staat in bestimmter Weise finanziell beitragen würde.

Die Arbeiterschaft, die in einem bestimmten Betriebe vor die Entlassung eines größeren Teiles der Belegschaft gestellt ist, bemüht sich meist selbst, durch wechselweises Ausgehen aus der Arbeit Rassenentlassungen zu vermeiden. Auch dort, wo ohnedies schon weniger als 40 Stunden gearbeitet wird oder wo neue Leute aufgenommen werden, ist die Lohnfrage bei der Arbeitszeitverlängerung kein Problem. Anders ist es allerdings in Unternehmen, wo heute noch länger als vierzig Stunden gearbeitet wird und wo eine Herabsetzung der Arbeitszeit eine Herabsetzung des Lohnes bedeuten würde. Hier zeigt sich eine Differenz zwischen der Arbeiterschaft, die in Arbeit steht, und die durch eine Herabsetzung der Arbeitszeit an Lohn einbüßen würde, und zwischen den Arbeitslosen, welche durch die Herabsetzung der Arbeitszeit wieder einen Arbeitsplatz gewinnen. Das ist die härteste Ruhe in den Verhandlungen über die Vierzigstundenwoche; wie diese Frage bei den weiteren Verhandlungen gelöst werden wird, könne der Minister heute noch nicht voraussagen.

Die Beschäftigung der Ausländer

Bezüglich der Beschwerden über die Beschäftigung von Ausländern verweist der Minister darauf, daß man zunächst einmal feststellen müsse, wieviel Fremde bei uns und wieviel unserer Angehörigen im Auslande in einem Lohnverhältnis stehen. Da würden wir zu der Erkenntnis kommen, daß die Zahl unserer Angehörigen, die sich in der Fremde durch Lohnarbeit ernähren, viel größer ist als die Zahl der Ausländer bei uns. Das ist natürlich dann ein sehr heftiges Problem und wie müssen, auch wenn das Verhältnis einem bestimmten Staat gegenüber umgekehrt wäre, bei der gesamten internationalen Situation mit der größten Vorsicht vorgehen. Sonst würden wir vielleicht die Situation auf dem Arbeitsmarkt noch erleichtern, uns aber in anderer Richtung schwer belasten. Der Minister stellte fest, daß das Ministerium als Berufungsinstanz in 223 Fällen die Bewilligung zur Beschäftigung von Ausländern erteilt und in 260 Fällen abgelehnt hat. Bei den erteilten Bewilligungen handelt es sich meistens um Schauspieler, Musiker und Artisten, bei denen es nur um einen kurzen Aufenthalt geht.

Weiterarbeit im Pankrazschacht gesichert

Der Streik der Grubenarbeiter auf dem Pankrazschacht bei Deutsch-Neudorf im Aufzugsgebiet ist beigelegt worden. Nachdem von der Belegschaft 17 Mann untertags 15 Stunden lang einen Hungerstreik durchführten, griff die Union der Bergarbeiter ein. Sie betrog die Arbeiter, den Streik aufzugeben und wieder anzufahren. Am Mittwoch fuhr eine Abordnung, bestehend aus dem Sekretär der Berg-

arbeiterunion und zwei Vertrauensleuten der Bergarbeiter, nach Brüx und verhandelte mit der Prager Kohlenbergbaugesellschaft. Es wurde erreicht, daß die Prager Kohlenbergbaugesellschaft der Bonifazius-Gewerkschaft, der Besitzerin des Pankrazschachtes, von ihren Kohlenflößen ungefähr 600 Waggons Kohle zum Abbau freigibt. Dadurch ist für die Belegschaft des Pankrazschachtes die Weiterarbeit bis April gesichert. Der Initiative der Bergarbeiterunion ist es zu danken, daß eine größere Anzahl Kohlengrubenarbeiter in dem bevorstehenden Notwinter von der Arbeitslosigkeit verschont bleibt.



Onkel Bobby's Rat für schmackhafte Soßen

Hören Sie nur auf Onkel Bobby — er hilft Ihnen bei der Auswahl der richtigen Zutaten: er empfiehlt Ihnen die immer frische Vitello! Sie gibt den Soßen den feinen Geschmack, macht sie zu Beweisen Ihrer Kochkunst.

Vitello



Achten Sie auf die Packung mit dem Vitellowappen

Vorsicht gegenüber Henlein!

Eine kritische Stimme im Bund der Landwirte

Vor kurzem hat sich der stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Gustav Häfeler, unter dem Vorfall der „Deutschen Landpost“ wiederum vorbehaltlos für Henlein ausgesprochen.

Die am 19. November durchgeführte Meichenberger Kreisung des Bundes der Landwirte bewies jedoch, daß auch im Bund der Landwirte Männer vorhanden sind, die zur Vorsicht mahnen und insbesondere den anmaßenden Totalitätsanspruch der Henleinfront ablehnen.

Das Hauptreferat erstattete auf dieser Konferenz der Senator Kahler, der eingangs seiner Rede erklärte, er wünsche, daß die tschechischen Agrarier ihre deutschen Kollegen auch immer so unterstützen wie die tschechischen Sozialdemokraten ihre deutschen Genossen. Zum Schluß seiner Ausführungen kam er auf die Stellung zur Sudeten-Deutschen Heimatfront zu sprechen:

Durch die Auflösung der zwei deutschen Parteien entstand ein Vakuum, das unter Umständen gefährlich werden konnte. Es liegt nicht nur im Interesse unseres Volkes, sondern auch des Staates, daß ein solches Vakuum nicht entsteht und nicht von langer Dauer ist, sondern daß die Massen wieder in eine politische Ordnung gebracht werden und daß dabei besonders das deutsche Bürgertum eine politische Stellung bezieht, wie sie die Landwirte und die Arbeiter schon bezogen haben. Diese Aufgabe hat die Sudeten-Deutsche Heimatfront auf sich genommen. Die Sudeten-Deutsche Heimatfront hat sich den Boden bereitet durch wiederholte, ehrliche Erklärungen ihrer Loyalität. Trotzdem ist das Mißtrauen in verschiedenen Kreisen noch immer sehr groß. Wir betrachten diese Entwicklung aufmerksam. Wir können allerdings auch nicht zulassen, daß die Sudeten-Deutsche Heimatfront auf dem Lande dieselbe Unruhe hervorruft, wie seinerzeit die Nationalsozialisten. Das Programm einer Partei darf nicht vom Totalitätsstandpunkt, von dem Verstreben getragen sein, alle anderen Parteien zu verdrängen. Solche Versuche sind schon oft unternommen worden, sie sind aber immer an den Tatsachen gescheitert. Wir stehen auf dem Boden der Partei und sind überzeugt, daß wir ehrlich für unseren Stand und unser Volk und die Heimat arbeiten, daß wir auch bei den Wahlen unsere Position behaupten werden. Es liegt im Interesse des Volkes und des Staates, daß wir uns einen Weg mit Beharrlichkeit geben.

Herr Senator Kahler macht sich also keine fändischen Illusionen und weiß auch die eigentlichen Absichten der SHV auf dem Lande entsprechend zu würdigen. Das wird freilich den Väter in den Gemüthern nicht abhalten, die von den „Alten“ geschaffene Partei der von Henlein vertretenen „Volksgemeinschaft“ unterzuordnen

Tagesneuigkeiten Zwei Sechziger

In den letzten Tagen feierten die Genossen Josef Reyzl, Schludenan, und Anton Augusten, Barnsdorf, ihren sechzigsten Geburtstag. Ihre bekannte Weisheit hat es bewirkt, daß wir erst jetzt davon erfahren. Unser Glückwunsch ist darum nicht weniger herzlich und aufrichtig. Wir bringen ihn namens der gesamten Bewegung zum Ausdruck, um die sich die beiden Genossen untrennbare Verdienste erworben haben.

Genosse Augusten, der einer armen Barnsdorfer Arbeiterfamilie entstammt und später als Hilfsarbeiter in verschiedenen Berufen sein langes Brot suchen mußte, wurde als junger Arbeiter im Barnsdorfer Arbeiterbildungsverein mit dem Sozialismus bekannt. Maßregelung und Arbeitslosigkeit trieb ihn auf die Wanderschaft. Immer aber arbeitete er an seiner geistigen Weiterbildung. So kam es, daß er im Jahre 1907 als Hilfskraft in die Redaktion der „Volksstimme“ berufen wurde, die er einige Jahre später selbstständig leitete. Genosse Augusten ist auf diesem Posten, mit Unterbrechung der Kriegsjahre, bis zum heutigen Tage geblieben. Er kann von trüben Zeiten erzählen, die sein Blatt durchzukämpfen hatte. Sparen und wieder sparen hieß es; wenn auch zeitweise hinreichend Arbeit für zwei vorhanden war, mußte sie doch von einem geleistet werden. Und Genosse Augusten hat sie geleistet, wobei es selbstverständlich ist, daß er als Parteifunktionär über seine Berufstätigkeit hinaus seine sonstigen Partei- und öffentlichen Funktionen beispielgebend betreut hat.

Genosse Josef Reyzl wurde in Udovitz bei Görlitz als Sohn armer Bergarbeitereltern geboren. Im Alter von vier Jahren kam er mit seiner Mutter ins Oberösterreichische. Die Mutter fand Beschäftigung in einer Spinnerei. Mit 13 Jahren verließ er die Schule und mußte als der Kleinste von den vier Kindern mit verdienen. Als Tagelohn bekam er 30 Kreuzer. Im Jahre 1893 ließ er sich in Wien in den Arbeiterbildungsverein als Mitglied aufnehmen. Bald trat er selbst als Gründer von Organisationen auf. Die Verfolgungen setzten ein, er verlor einen Arbeitsplatz nach dem andern. Im Jahre 1908 kam Reyzl nach Barnsdorf zur Firma Brüder Peruch. Im selben Jahre wählten ihn die Textilarbeiter zu ihrem Obmann. Schikanen wegen seiner Organisationsfähigkeit setzten ein. Er kündigte und nahm Arbeit an in einer Spinnerei in Krefeld (Rheinland). Nach einem Streik, in welchem er Organisationsleiter des Streikkomitees war, mußte er auch Krefeld verlassen. Wieder nach Barnsdorf zurückgekehrt, wurde ihm 1910 die freie Stelle als Administrator bei der „Volksstimme“ übertragen. Während des Krieges war er der einzige zu Hause gebliebene Genosse, der die verlassenen Positionen zusammen halten mußte. Bei der Wahl der ersten Nationalversammlung wurde Genosse Reyzl in den Senat entsandt und bei jeder folgenden Wahl wiedergewählt. Seine sonstige Tätigkeit in den verschiedensten Organisationen ist bekannt. Im Kampfe gegen die kommunistischen Spalter hat Reyzl wirksame Arbeit geleistet. Daß unsere Organisationen im Schludenaner Gebiet intakt geblieben sind, ist zu einem guten Teil sein Verdienst.

Furchtbares Autounglück

Drei Personen verbrannt

Wie die „Prager Abendzeitung“ meldet, kamen Donnerstag abends in der Nähe von Aufscha bei einem Autounglück drei Menschen ums Leben. Das Lastauto der Brauerei Liebeschitz stürzte auf der Straße zwischen Groß-Hubina und Siskograd in den Straßengraben und fing Feuer. Der Chauffeur Franz Klimp und die neben ihm sitzenden Franz Speřlich und Otto Cibich konnten sich aus dem umgestürzten Wagen nicht mehr retten und kamen in den Flammen um. Der neben dem Chauffeur sitzende Karl Bohobej wurde aus dem Wagen geschleudert, wäre aber auch verbrannt, wenn ihn nicht ein im Innern des Lastautos sitzender Mann im letzten Augenblick beiseite gezogen hätte. Doch sind die Brandwunden, die er davontrug, so schwer, daß sein Leben in größter Gefahr ist. Von fünf Insassen des Autos kam ein einziger mit leichten Verletzungen davon.

Soldatenselbstmord

Prag. Des Tätschhoff. Pressebüro meldet: Am 22. November wurde auf der Berglehne in der Sárka nächst dem Matthäuskirchlein der Soldat des 5. Genieregiments Emil B e s e l y erhängt aufgefunden. Dieser Soldat war in der letzten Zeit zur Beobachtung auf der psychiatrischen Abteilung des Divisionskrankenhauses und wurde am 18. November mit dem Befund entlassen, daß er zum Militärdienst ungeeignet ist. Er wurde zur Superarbitrierung beantragt. Der Soldat Befehl zeigte Freude wegen seiner Entlassung, aber noch am selben Tage lief er davon und wurde erst am 22. November aufgefunden. Die Ursachen seiner Tat sind außer seinem geistigen Zustand, Verhältnisse privaten Charakters.

Die russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen

New York. (Havas.) Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der „Amorg Trading Corporation“ erklärte, daß vom Jahre 1923 bis zum Jahre 1933 zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland ein Waren Austausch im Werte von 800 Millionen Dollars stattgefunden habe, wobei die amerikanische Exportbilanz mit dem Bestande von 500 Millionen Dollars aktiv sei.

Arbeiterversicherung und öffentliche Arbeiten in Jugoslawien.

Der Direktionsausschuß des jugoslawischen Arbeiter-Zentralversicherungsamtes hat beschlossen, jährlich 85 Prozent der einzusammelnden Versicherungsbeiträge der Vanschaften, Stadt- und Landgemeinden in Form von Hypothekendarlehen zur Verfügung zu stellen. Diese Hypothekendarlehen werden für die Errichtung sozialer Institutionen und Krankenhäuser, für den Bau von Wasserleitungen, für Kanalisierung, Elektrifizierung, Errichtung von Wohnhausbauten, Schulen, für den Bau von Straßen und Durchführung von Reklamationsarbeiten, gegen grundbücherliche Sicherstellung auf dem ersten Satz und Verpfändung von Steuereinnahmen gewährt werden. Der Zinsfuß wird mit acht Prozent festgesetzt. Jährlich werden auf diese Weise 20 Millionen Dinar in die Wirtschaft zurückgepumpt und für die Arbeitsbeschaffung verwendet. Wenn es später auch zur Einführung der Invaliden- und Altersversicherung kommen sollte, könnte die Summe der seitens der Arbeiter-Zentralversicherung gewährten Hypothekendarlehen jährlich auf das Doppelte erhöht werden.

Die Liquidation der „Naturfreunde“ Oesterreichs

führt zu viel Geld!

Die Verführung der österreichischen Kulturorganisationen der Arbeiterschaft hat es mit sich gebracht, daß eine Reihe von hungrigen Liquidatoren sich über die Beute gestürzt hat, um das vorhandene Vermögen zu plündern. Am allererschlimmsten scheint es bei den „Naturfreunde“ zu sein. Dort wird seit Monaten liquidiert, unorganisiert, eine Leitung ist die andere, aber die Erkenntnis bleibt die gleiche, wie logar die Wiener „Reichspost“ diesmal kleinlaut feststellen muß, daß die bisherige Liquidation allzuhohe Kosten verursacht hat. Nun versuchen Karl Sandner und Hofrat Draf „das erstarrte Vereinsleben in Ruß zu bringen“. Sie werden aber nicht mehr Glück haben wie ihre Vorgänger, denn die Arbeiterschaft will keine faschistischen „Vergfreunde“, sondern eine Organisation, deren Funktionäre von ihr gewählt und nicht von Starbemberg ernannt werden.

Namen werden ausgelöscht

Wer kennt nicht die prächtige Bundeshalle des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig, die unter großen Opfern der gesamten Mitgliedschaft erbaut wurde? Wir brauchen bereits die Mitteilung, daß diese Schule jetzt der Rassenforschung mit dienen soll. Nun prangt aber, weitbin sichtbar, an der Schule in Granit gebauener der Name „Arbeiter-Turn- und Sportklub“. Dieser Name erinnert jeden, der an der Schule vorbeizieht, daß sie von den braunen Banditen geküßelt worden ist. Deshalb muß auch dieser Name verschwinden; er ist nun abgemesselt worden. Wenn man glaubt, damit auch die Idee des deutschen Arbeiterturnsports beseitigt zu haben, dann irren sich die Nazi sehr. Die braunen Spießhüben mögen sich merken, daß die deutschen Arbeiterturner ihre gebrachten Opfer mit Jinsen sich wieder holen werden.

Des Pudels Kern. Kürzlich brachte die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ als neuesten „Schlager“, die Mitteilung, daß sich unter den 21 sozialdemokratischen Abgeordneten — kein einziger Arbeiter befindet! Dagegen ein Advokat, zwei Private, ein Landwirt, vier höhere Beamte, sechs Redakteure und sieben Sekretäre. Die Genleinleute gehen ebenfalls mit diesem

neuesten, in Wirklichkeit uralten „Schlager“ haarsieren. Der Herr Kreisleiter Nag beanstandete in Hochdöbern unter großem Beifall seiner jungen Garde, daß bei den Sozialdemokraten sich sogar — Advokaten befinden und nannte als solchen den jüngst verstorbenen Gen. Dr. Stranzky in Barnsdorf. In der Denkleinfront dagegen können sich seelentruhg neben Ärzten, Advokaten, Lehrern, Professoren, Direktoren, Arbeitern etc. die größten Unternehmer zu der schwindelhaften „Volksgemeinschaft“ zusammenfinden, ohne daß dies das Mißfallen Nags und der „S. L.“ erregt. Was nun den sozialdemokratischen Advokaten-Abgeordneten anbelangt (Gen. Dr. Gzech), so hat er seit seiner frühesten Jugend für die Arbeiterschaft so unendlich viel getan, so daß auch der ärgste Feind ihn als erfolgreichen Vertreter der Arbeiterklasse anerkennen muß. Die als „Private“ geführten sozialdemokratischen Abgeordneten sind zwei Frauen, deren Wirken zugunsten der Arbeiterklasse ebenso unbefristet ist, wie das der übrigen 18 sozialdemokratischen Parlamentarier, die durchaus zur Arbeiterklasse gehören. Es sind unter ihnen zwei Handlungsgehilfen, zwei Metallarbeiter, ein Porzellanendreher, ein Kunstgewerbetler, ein Eisenmaurer, zwei Maurer, ein Eisenbahner, zwei Tischler, ein Glasmaler, ein Buchdrucker, zwei Textilarbeiter, ein Landwirt und Tischler, ein Hilfsarbeiter; aber kein einziger ist darunter, der aus einem anderen Grunde in seine gegenwärtige Stellung gehoben worden wäre, als aus dem, von da ab sich reißlos einer von den Privatkapitalisten gehaltenen Bewegung widmen zu dürfen. Und haben sie schließlich damit, daß sie Parteisekretäre oder Redakteure wurden, aufgehört, Arbeiter zu sein? Hat nicht auch jede andere Partei Sekretäre und Redakteure, die aus ihren früheren Stellungen herausgenommen wurden? Gerade die Denkleinfront hat eine ganze Anzahl Doktoren in ihren Diensten und beschäftigt sehr viele bezahlte Agitatoren, ohne daß man daran bei der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ den mindesten Anstoß nimmt. Und die Redakteure, pardon Schriftleiter dieses Blattes gehören nicht zu den arbeitslosen Menschen, sind sie etwa Kapitalisten? Dazu kommt, daß die Sudetendeutsche nichts daran findet, daß in der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei“ Deutschlands alle möglichen Stellen mit Mitgliedern von Fürstentümern, mit Generalen, kaiserlichen Oberoffizieren und dgl. besetzt sind. Es mißfällt auch nicht an dem Reichsanstalt und Führer Hitler herum, obwohl er doch „nur“ ein gelehrter Anstreicher ist. Warum wohl? Weil die Denkleinleute und Nazis die Interessen der Kapitalisten, die Sozialdemokraten aber die des arbeitenden Volkes vertreten. Das ist des Pudels Kern.

Erfolgreiche Parteiarbeit im Böhmerwald. In der kürzlich in Pleßnitz stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Partei, gelang es, die Lokalorganisation neu aufzurichten. Es meldeten sofort 20 Genossen ihren Beitritt an. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß sich auch die anwesenden Kleinbauern und Häusler der politischen Organisation angeschlossen. — In Albersdorf konnte in einer Versammlung die Lokalorganisation mit zehn Mitgliedern neu gegründet werden. — In Schönbrunn ließen sich in einer Versammlung 14 neue Mitglieder eintragen.

Regierungskommissär in Böhmischo-Budweis. Am Freitag übernahm die Verwaltung der Stadt Böhmischo-Budweis der von der Bezirksbehörde bestellte Regierungskommissär Dr. Augustin Soumar. Seine Bestellung erfolgte nach Auflösung der Gemeindevertretung, wegen der Resignation der Vertreter von vier politischen Parteien.



Ins Gurgelwasser einige Tropfen
ALPA
Franzbranntwein

Zugabfahrts-Signale für das Publikum. In der nächsten Zeit wird bei unseren Eisenbahnen ein Signal eingeführt, durch welches der Zugexpedient das reisende Publikum auffordern wird, sich mit dem Einsteigen zu beeilen. Bei Tage wird diese Aufforderung in der Weise erfolgen, daß der expedierende Beamte den Befehlsstab kurz vor der Zugabfahrt waagrecht hält, während er bei Dunkelheit die Laterne (mit blauem Licht) einigemale in Richtung der vorderen und hinteren Teile des Zuges waagrecht hin- und herbewegt. Sobald der Expedient mit dieser Zeichengebung aufhört, darf niemand mehr in den Zug einsteigen, da im nächsten Augenblick das Zeichen zur Abfahrt des Zuges gegeben wird. Der Tag, an welchem diese Neueinführung zur Anwendung kommt, wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Einrechnung des Militärdienstes in die Sozialversicherung. Zu einer von uns übernommenen Reihe des „Gewerkschaftsblattes“ (deutsches Organ des „Odborové druženi lesoflovenické“) schreibt uns die Zentralsozialversicherungsanstalt: „In Nr. 272 vom 20. November 1934 Ihrer wertigen Zeitschrift veröffentlichten Sie eine Notiz, nach welcher die Versicherten aufgefordert werden, den Anspruch auf die Einrechnung der militärischen Dienstzeit in die Sozialversicherung bei der Zentralsozialversicherungsanstalt, Prag XVI, Křižkova cesta 1292, geltend zu machen. Wir machen die P. L. Redaktion aufmerksam, daß diese Notiz von unrichtigen Voraussetzungen ausgeht. Die Regierungsverordnung vom 27. Februar 1930, Zl. 26 Sg. ist die Frage der Einrechnung der militärischen Dienstzeit in die Arbeitersozialversicherung im § 8, welcher lautet: „Die nach dem 1. Juli 1926 erfolgte Ableistung des militärischen Präsenzdienstes oder der zwölfwöchentlichen Ausbildung wird vom Gemeindevorsteher (Gemeindevorsteher oder Distriktsnotar) des Wohnortes des Arbeitnehmers bestätigt.“ Wir mühten schon wiederholt Verhandlungen ähnlicher Art in zahlreichen Zeitungen richtigstellen. In der letzten Zeit werden uns offensichtlich auf Grund solcher Notizen zahlreiche Anfragen der Versicherten um Einrechnung des militärischen Präsenzdienstes, belegt mit dem Militärbuche oder mit anderen Dokumenten, überreicht. Wir wir den Einschreibern ohne aufrechte Erledigung mit dem Hinweis auf die Bestimmungen des § 8 der Regierungsverordnung Nr. 26 aus dem Jahre 1930, zurücksenden müssen. Abgesehen von der durchaus unproduktiven Neirbelastung der Agenda unserer Anstalt und den Auslagen, welche den Versicherten durch die reformandierete Einrechnung der Belege erwachsen — wird durch die Veröffentlichung derartigen irreführender Mitteilungen ganz allgemein ein überflüssiges Mißtrauen gegen ähnliche Verhandlungen hervorgerufen. Wir ersuchen Sie deshalb, in einer der nächsten Nummern Ihrer Zeitschrift Ihre Mitteilung über diese Angelegenheit zu berichtigen und die Versicherten aufmerksam zu machen, daß es zur Einrechnung des militärischen Präsenzdienstes genügt, wenn die Ableistung des militärischen Präsenzdienstes in der Legitimation eingetragen und vom Gemeindevorsteher (Gemeindevorsteher oder Wohnortes) bestätigt ist.“

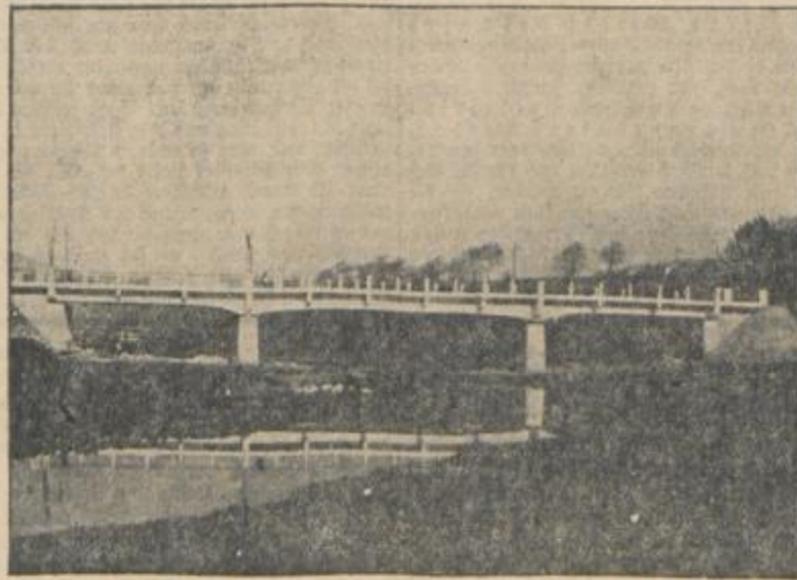
Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag
Prag, Sender L: 10.05: Deutsche Nachrichten, 15.55: Militärfonzert, 16.40: Rundfunk für die Jugend, 17.35: Schallplatten, 18.05: Deutsche Sendung: Die Nacht des Gottfried August Bürger, Hörspiel, 18.55: Deutsche Presse, Sender S: 14.30: Konzert auf Viola und Cembalo, 16: Deutsche Sendung: Roberne Lieber, 18.20: Kinder laßt uns lernen, — Brünn 17.50: Deutsche Sendung: Alte Musik in neuem Gewande. — Währ. Oftrau 22.30: Orchesterkonzert. — Preßburg 16.40: Rationellenteater, 17.20: Violinfonzert. — Kaschau 17.45: Orchester

Sonntag
Prag: Sender L: 7.30 Karlsbader Frühkonzert, 10.00 Baldans buntes Stündchen, 11.00 Orchesterkonzert, 14.15 Sozialinformationen, 17.55 Deutsche Sendung: Koberue: Die deutschen Kleinfährer, Hörspiel, 19.20 Klavierkonzert, 22.20 Wagner: Aus Rienzi, 22.30 Konzert des Salonorchesters. — Sender S: 14.30 Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 14.45 Arbeiterfestsendung: Bühnen: Wege und Ziele im Arbeiterport, 15.00 Ans Puccini-Opern. — Brünn: 17.55 Deutsche Sendung: Tageskreis in deutschen Volkstheatern. — Währ. Oftrau: 17.55 Wir stellen vor: Bunter Abend mit Solo-Einlagen. — Kaschau: 21.00 Buntes Programm der Kaschauer Sendestation.

Arbeiterturner, Aktion! Der technische Leiter der Arbeiter-Sportinternationale, Genosse R. Führer, spricht am Sonntag, den 25. November, um 14.45 Uhr über den Sender Prag II (Wellenlänge 249,2) über das Thema „Wege und Ziele des Arbeiterturnens“. Der Vortrag ist für die Kunstturner und Erzieher besonders wichtig.



Die neue Brücke in Pilsen-Doubravka, die am Sonntag, den 25. d. M. feierlich ihrer Bestimmung übergeben werden wird und des Namen Habermanns trägt. Erbauerin ist die Firma Smrčka

Wie arbeitet die Prager Telefonzentrale?

Ein Bericht im Schulrundfunk.

Prag. Der Schulrundfunk vermittelte am Freitag seinen Hörern eine interessante Reportage aus der Interurbanen Telefonzentrale in Prag. Der Vorstand der Interurbanen Telefonzentrale Oberdirektor J. B. Stefan gab Informationen über die Organisation der Zentrale und deren technische Einrichtungen. Die interurbane Telefonzentrale, die 360 Beamtinnen beschäftigt, hat im Juni heurigen Jahres 158.312 Gespräche vermittelt, während die Zahl der interurbanen Gespräche im Jahre 1927 nur 84.000 erreichte. Die informativen Darstellungen über die Tätigkeit der Zentrale wurden durch die Übertragung von Gesprächen mit den Telefonzentralen in Brünn, Mährisch-Ostrow, Pilsen, Káňka, Olomouc und Uhrovec unterbrochen, wo sich die Amtsvorstände meldeten und den Hörern des Schulrundfunks Grüße aus ihren Amtsbezirken überbrachten. Aber auch ausländische interurbane Zentren kamen zu Worte wie Belgrad, Warschau, Berlin, Breslau, Genf, Paris, Amsterdam, Bukarest, Wien und London, die gleichfalls Begrüßungsworte an unsere Schüler richteten und ihre Bewunderung über diese großangelegte Reportage zum Ausdruck brachten. So hatten die jungen Hörer Gelegenheit, in wenigen Minuten nicht nur Gespräche aus den wichtigsten Orten der Republik zu hören und sich so augenfällig von der Bedeutung des Telefons zu überzeugen. Die Prager Telefonzentrale, schloß der Vortragende, erweckt auch das Interesse von Ausländern, die sich mit ihren auf modernster Grundlage ausgebauten Einrichtungen bekanntmachen wollen.

Die regionalistische Bewegung

Prag. Die tschechoslowakische regionalistische Bewegung bildet einen Komplex von Bestrebungen, die einzelnen Gebiete im Rahmen unseres Staates wirtschaftlich und kulturell in den Grenzen ihrer Möglichkeiten nach dem Grundsatz „Starke Kreise — harter Staat“ zur Geltung zu bringen. Die Bewegung entstand nach dem Umsturz nach dem Muster der südböhmischen volkswirtschaftlichen Vereinigung, entwickelt sich heute in allen Gegenden der Republik und hat im Jahre 1933 in dem Verbande der volkswirtschaftlichen Kreiskomitees, der tschechoslowakischen regionalistischen Zentrale in Prag, ihren Ausdruck gefunden. Sie soll der Mittelpunkt der zentralistischen Bestrebungen sein und der praktischen Tätigkeit zu Hilfe kommen. In einer ganzen Reihe von Staaten bildet der Regionalismus einen bewährten Stützpunkt der öffentlichen wirtschaftlichen Verwaltung. Im Juni d. J. fand in Prag eine Arbeitskonferenz statt, die die Grundlagen für die Organisation der regionalistischen Arbeit auf den verschiedensten wirtschaftlichen und kulturellen Hochgebieten festlegte. Für künftige kommenden Jahres bereitet die Zentrale eine gemeinschaftliche Wirtschaftskonferenz vor. Ueber ihr Programm wurden in einer, für den Abend des 22. November in den Sitzungssaal der Prager Handels- und Gewerbelammer einberufenen Versammlung Informationen erteilt. Der Präsident der Zentrale, Dr. Jan Stodh, erläuterte in nahezu zweistündigen Darlegungen, was in den Fragen der Produktion und der Verteilung der Produktion und in verschiedenen anderen wirtschaftspolitischen Fragen und hinsichtlich der wirtschaftlichen Reorganisation des Staates für die Verhandlungen der künftigen Konferenz vorbereitet ist, was in Kommunikationsfragen, in den Fragen der Energiequellen in Erzeugung stehende und welche Pläne die Zentrale für die Vereinheitlichung der Arbeit in den regionalen Institutionen bei den allgemeinen und speziellen Problemen hegt. Es befinden sich unter ihnen z. B. auch die Fragen des Touristenverkehrs und des Fremdenverkehrs. Die Zentrale gibt sich hierbei der Hoffnung hin, daß die an der Konferenz teilnehmenden Fachmänner mitberaten werden, was von ihren Plänen zu verwirklichen ist und auf welche Weise das geschehen kann. Fünf junge regionalistische Mitarbeiter von hiesiger und regionalistischer Seite, Vertreter der Prager Handelskammer und der tschechoslowakischen Gesellschaft sprachen ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an und bekannten den guten Willen, zu einem Uebereinkommen mit allen übrigen Vertretern der Bewegung zu kommen, die den gleichen guten Willen zeigen. Mit einem Schlußwort, in welchem Dozent Dr. Stodh die Notwendigkeit der Pflege des Gefühls der staatlichen Solidarität betonte, wurde der Informationsabend beendet. An den Beratungen nahmen zahlreiche Vertreter der älteren und jüngeren Generation, Vertreter des Parlaments, der Behörden und verschiedener Fachorganisationen teil.

Verbotene Bücher. Das Innenministerium hat die Beförderung und den Vertrieb folgender Schriften aus dem Dritten Reich verboten. „Durchbruch zur Nation“, Geschichte des deutschen Volkes 1919—1933 von Hermann Wilmann, Eugen Diederichs Verlag. — „Blut und Ehre“, Ein Kampf für deutsche Wiedergeburt, von Alfred Rosenberg, Verlag der NSDAP. — „Zwölf Schicksale“ von Richard Suchanek, R. Voigtlaender Verlag. — „Waffen und Taten“ von Ewald Banke. — „Lexikon der Geographie“ von Ewald Banke. — „Krieg ohne Deutschland“ von Viktor Secundus, Deutscher Soci-Verlag.



Die lebenspendende Sonne speist die Pflanzen mit Energie. Davon sind die Kokosnüsse die gehaltvollsten; ihr Fett liefert den wichtigsten Grundstoff für Sana und Polarine. Hoher Nährwert, leichte Verdaulichkeit und Ausgiebigkeit sind die Vorzüge dieser Fette.



Luftmörder vor dem Prager Schwurgericht

Rudolf Heran, der Mörder eines sechsjährigen Mädchens — lebenslänglicher schwerer Kerker

Prag. Der Prozeß gegen den Luftmörder Rudolf Heran aus Dolans bei Skalup, der Freitag vor den Prager Geschworenen verhandelt wurde, zählt zu den grauenvollsten Fällen seiner Art. Die Schreckensstat eines entarteten Menschen, die den Gegenstand dieser Anklage bildet, hat im Frühling dieses Jahres das außerordentlichste Aufsehen erregt. Den Vorsitz der Verhandlung führte O. Dr. S. H. J. o. r. a, als öffentlicher Ankläger fungierte Staatsanwalt Dr. F. J. i. c. h. Die Anklage lautet auf das Verbrechen des Mordes sowie das Verbrechen der Raubtötung und die Anklage führt diesen Sachverhalt aus.

Ein Kind verschwindet

Seit dem 28. April d. J. war die sechsjährige Arbeiterstocher Jaroslava S. m. u. r. aus Dolans abgängig. Das Kind blieb durch zwei Wochen verschollen. Spielfreunden der Kleinen erzählten, sie habe sich beim Spiel an der Hand verletzt und sei zur Moldau gelaufen, um sich die kleine Wunde auszuwaschen. Eine Nachbarin sah das Kind in einem am Ufer festgebundenen Boot hocken und die Hand im Wasser abspülen. Die allgemeine Meinung ging dahin, daß die Kleine ins Wasser gestürzt und ertrunken sei.

Am Morgen des 8. Mai sah der Währmann Oswald S. o. n. d. r. a etwa zwölf Meter von seinem Häuschen einen unbestimmbaren Gegenstand auf der Wasseroberfläche schaukeln. Er hielt es für einen Holzklotz. Als er das rätselhafte Ding aus dem Wasser holte, erwieß es sich als die Leiche des vermißten Kindes. Es war sofort klar, daß das kleine Mädchen

nicht ertrunken, sondern ermordet

worden war. Um den Hals war eine Schußwunde zusammengehäkelt, um den Körper aber eine Leinwandbahn geschlungen, an der ein über 14 Kilogramm schwerer Stein hing. Das Kind war also ermordet und im Fluß versenkt worden. Die Vernehmungsaussagen, die den Leichnam ausblähten, haben ihn dann nach mehr als 14 Tagen an die Oberfläche getrieben. Die Obduktion der Leiche brachte dann zutage, daß das Kind vor seinem Tode

in grauenvoller, nicht wiederzugebender Art mißbraucht

worden war. Sein Unterleib wies Spuren bestialischer Vergewaltigung auf.

Der Verdacht fiel sogleich auf den Angeklagten. Dieser 22jährige Rudolf Heran baute in einem verlassenem Währmannsbau unterhalb Dolans in einsamer und menschenverlassener Gegend. Um Arbeit hat er sich nie gekümmert. Seinen Lebensunterhalt fristete er durch „Kartoffeln“ Erbsen und dadurch, daß er für die Fischer Rebe strickte. Man darf sich indessen den Angeklagten, der bei der Hauptverhandlung im S. o. p. i. n. g. erschien, keineswegs als einsamen Ausgezeichneten und Einsiedler vorstellen. Er war a. V. Vorturner des „Sokol“ in Dolans und wurde von manchen Verwandten unterstützt.

Seine Bedauernung steht, wie gesagt, in einsamer Gegend an dem mit Gebüsch bewachsenen Moldauer. Das verlassenem Währmannsbauchen hat er von seiner Großmutter übernommen, der die aufgelaufene Ueberfuhr seinerzeit gehörte. Nach anfänglichem Weigern legte Heran schließlich ein

Geständnis ab. Freilich bekannte er sich nicht sofort zu dem vollen Sachverhalt. Zunächst gestand er den Mord an dem Kind ein, leugnete aber den entsetzlichen geschlechtlichen Mißbrauch der Sechsjährigen. Dann aber rühte er sich für die Wahrheit heraus. Die kleine Jaroslava sei am Nachmittag zu seinem Häuschen gekommen und habe mit ihm ein Gespräch angefangen, worauf er sie sofort auf das Bett geworfen und ihr mit einem Schußsenkel die Kehle zugeschnürt habe. Tatsächlich ermöglichte diese Schußwunde die einwandfreie Identifizierung des Mörders, denn die bei ihm durchgeführte Sausuchung bewies, daß diese Liebe dem Rudolf Heran gehörte.

Ein Motiv für seine schreckliche Tat weiß der Mörder nicht anzugeben.

Er schildert den Hergang ziemlich zusammenhanglos derart, daß das Kind zu ihm gekommen sei, er habe es mit dem Schußsenkel gedroht, habe sich dann auf einige Minuten entfernt und nach seiner Rückkehr das kleine Mädchen vollends erdroffelt. Dann ging er zu seinen Eltern zum Abendessen und verbergte die kleine Leiche unter seinem Bett. In der folgenden Nacht versenkte er dann das ermordete Kind in den Fluß, nachdem er den Körper mit dem Stein beschwert hatte. Heran selbst bezeichnet sich als sexuell pervertierten Menschen, der

schon als Junge Feldarbeiterinnen überfallen habe, um ihnen Gewalt anzutun.

Der Angeklagte erklärte, daß ihm eine gewisse Körperliche Abnormität den normalen Verkehr mit Frauen erschwere.

Die Verhandlung fand zum großen Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die psychiatrischen Sachverständigen billigten dem Angeklagten lediglich eine gewisse Belastung und Herabminderung seiner Vernunft zu, erklärten ihn aber

für seine Tat voll verantwortlich.

Daß Rudolf Heran recht raffiniert ans Werk zu gehen weiß, beweist ein Vorfall aus der Zeit seiner psychiatrischen Beobachtung. Er war mit einem anderen schweren Häftling in einem separaten Zimmer des Gefängnisospitals und betrieb sich mit ihm über die aussichtsreichsten Methoden der Simulation einer Geisteskrankheit. Er wollte Rauffügen arrangieren, die er dann in Tobisanfällen umzusetzen hoffte.

Nach durchgeführter Verhandlung, über deren Verlauf allerdings infolge Ausschusses der Öffentlichkeit nicht näher berichtet werden kann, erkannten die Geschworenen den Angeklagten

mit zwölf Stimmen des Verbrechens des Mordes und mit zehn Stimmen des Verbrechens der Raubtötung schuldig.

Der Schwurgerichtshof beurteilte auf Grund dieses Wahrspruches Rudolf Heran unter Berücksichtigung seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit zur Strafe

lebenslänglichen schweren und verschärften Kerkers.

Der Angeklagte nahm das Urteil, das gegen 7 Uhr abends erfolgte, ruhig auf und bebielt sich die gefühlvolle dreitägige Bedenkzeit über die Annahme des Urteiles offen.

Den eigenen Tod der Zwangsversteigerung vorgezogen.

In Petrika (Polen) sollte bei dem Schuster Michal Stanczyk an der Stowacki-straße 20 eine Zwangsversteigerung seines gesamten Vermögens für Schulden vorgenommen werden. Als nun der Gerichtsvollzieher zu dem festgesetzten Termin bei Stanczyk erschien, fand er die Tür zur Stanczykschen Wohnung verschlossen vor. Als man darauf die Tür gewaltsam öffnete, fand man Stanczyk tot im Türrahmen hängend vor. Er hatte Selbstmord begangen, da er die Zwangsversteigerung seines Hab und Gutes nicht überleben wollte.

Brüsseler Weltausstellungshalle eingeführt

Sechs Tote und 20 Verwundete. Brüssel. Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung kürzte am Freitag nachmittags plötzlich eine der beiden großen belgischen Dallen ein. Der Bau dieser Dallen war bereits sehr weit fortgeschritten. Nachdem bis jetzt vorliegenden Nachrichten wurden sechs Arbeiter getötet und etwa 20 zum Teil schwer verletzt.

Zwei Städte von Waldbränden bedroht

Charleston (Staat Virginia). (Neuer.) In dem Nordwest-Staat Virginia brachen in der letzten Zeit 250 Waldbrände aus, deren Bekämpfung sehr schwierig war, da sie in den unzugänglichen gebirgigen Teilen des Staates wütheten. Sie verursachten deshalb ungeheuren Schaden. Zwei Ortschaften, darunter die Stadt Beckley, die 10.000 Einwohner zählt, und die sehr hoch gelegen sind, sind vom Feuer völlig umzingelt. An 2000 Feuerwehrleute sind bemüht, des Feuers Herr zu werden, und hoffen, daß der Regen, welcher niedergeht, ihnen bei ihrer Arbeit helfen wird.

Um zwei Reichsberger Leibs-Bilder.

Die Reichsberger Ortsgruppe des Reichsbundes hat an den Reichsberger Stadtrat eine Anfrage gerichtet, ob es wahr sei, daß die Stadt die in ihrem Besitze befindlichen beiden großen Bilder des deutschen Kaisers Leibs „Besuch im Atelier“ und „Dame in Schwarz“ ins Ausland verkaufen wolle, um mit dem Erlös das in Not befindliche Nordböhmische Gewerbemuseum zu unterstützen. Die beiden genannten Bilder bilden den wertvollsten Besitz der Reichsberger Gemäldegalerie, die auf eine Stiftung des verstorbenen Reichsberger Großindustriellen Heinrich Freiherrn von Vietzke zurückgeht. Der Reichsberger Gemäldegalerie wurden bereits vor dem Kriege für die beiden Bilder 300.000 Kronen geboten. Heute sind sie auf den Betrag von Kč 800.000.— versichert.

Stipendium.

Das Ministerium für Unterricht und Volksaufklärung schreibt einen Konkurs auf Stipendiaten für tschechoslowakische Staatsbürgerinnen zwecks Studiums der französischen Sprache und Literatur an dem hiesigen Mädchen-Kollegium in Argouleme bis Ende des Schuljahres 1934/35 aus. Nähere Bedingungen im Einreichungsprotokoll der II. Sektion des Ministeriums für Unterricht und Volksaufklärung in Prag III., Narmeliska ul. 7. Schriftliche Anfragen werden bei Einendung des Rückporto beantwortet.

Die Tschechoslowakei im Fremdenverkehr.

Der Fremdenverkehr im Oktober d. J. wies einen Rückgang an Reisenden aus, war aber trotzdem ziemlich lebhaft. Nach der von den Passkontrollorganen an der Staatsgrenze durchgeführten Erhebung kamen zu und im Oktober d. J. 112.726 Ausländer. Mit dem Ende der Saison geht der Besuch fortwährend zurück. (Im September kamen in die Tschechoslowakei 182.780 fremde Besucher, im August 201.379 und im Juli sogar 220.601 Ausländer.) Auch die Reisen der Tschechoslowaken ins Ausland (im Oktober 78.000 Personen) weisen im Vergleich mit den Sommermonaten eine fallende Tendenz aus. Die Bahnen beförderten über unsere Grenze nach beiden Richtungen (nach und aus der Tschechoslowakei zusammen) im Oktober d. J. insgesamt 187.002 Ausländer. Im gleichen Monate überschritten unsere Bahn-Grenzstationen ebenfalls nach beiden Richtungen nach und aus dem Auslande im ganzen 76.087 Inländer. Auf den Straßenübergängen überschritten im Oktober die Grenze nach beiden Richtungen insgesamt 85.773 Ausländer. Demgegenüber überschritten an den Straßenübergängen die Grenze nach und aus dem Auslande 79.599 Inländer, also mehr als im Oktober Inländer nach und aus dem Auslande per Bahn reisten. Die Aufenthaltsdauer der ausländischen Besucher in der Tschechoslowakei war im Oktober trotz der vorgeschrittenen Saison immer noch beträchtlich. Im Oktober verbrachten also die ausländischen Besucher 2.482.564 Tage (im September d. J. 2.547.049 Tage). In der Zeit von Heber bis Oktober d. J. verbrachten die ausländischen Besucher bei uns insgesamt 13.968.544 Tage. Die Tschechoslowaken verbrachten im Auslande im Oktober insgesamt 437.002 Tage, etwas mehr als im September d. J. und in der ganzen Zeit von Heber bis Oktober 3.137.663 Tage. Die Bilanz unseres Fremdenverkehrs ist daher sowohl im Oktober als auch in der Zeit von Heber bis Oktober aktiv. Die längste durchschnittliche Aufenthaltsdauer wies bei uns im Oktober neben den Reichsdeutschen und Südslawen noch die Amerikaner und Engländer aus. Die übrigen fremden Staatsangehörigen verbrachten nur eine kürzere Aufenthaltsdauer, und zwar die Fuzerthe die Ungarn (durchschnittlich 2 1/2 Tage) und Italiener (3 Tage).

Keine Zulassung für Luftpostbriefe.

Der Ausschuss für Flugverkehr der internationalen Handelskammer, an dessen Tagung sich die Delegationen von 13 verschiedenen Ländern beteiligten, beantragte, daß für Briefe, die im Verkehr der europäischen Länder befördert werden, keine besonderen Zulassungen eingehoben werden. Weiters wurden verschiedene Maßnahmen empfohlen, die die Entlastung der Fluglinien zu unterstützen geeignet sind. Die Entscheidung verschiedener Flugpostaufträge für Briefe und endlich wurde ein Antrag auf gegenseitiges Uebereinkommen der Fluglinien genehmigt.

Brand in einem schweizerischen Zeughaus.

In einem Schuppen des schweizerischen Zeughauses in Bern richtete ein Brand großen Schaden an. Tausend Militärfahrzeugen wurden etwa 20.000 bis 30.000 Uniformstücke vernichtet bzw. stark beschädigt. Der Schaden beträgt 500.000 Franken.

WARMER SCHUHE FÜR DEN WINTER! Bata



<p>WINTERSCHUHE aus warmem Melton, mit Gummisohle und Einfassung.</p> <p>25</p>	<p>Praktische Meltonschuhe mit warmem Futter.</p> <p>35</p>	<p>Schöne Meltonschuhe mit Besatz, mit Drucker zu schliessen.</p> <p>35</p>	<p>Lederne Schnürschuhe mit feiner Verzierung.</p> <p>49</p>
<p>DIE WINTERMODE Warme Meltonschuhe mit Besatz.</p> <p>49</p>	<p>Elegante Meltonschuhe mit Drucker zu schliessen.</p> <p>49</p>	<p>Die Ueberraschung des heurigen Winters. Schöne Mode-Meltonschuhe.</p> <p>49</p>	<p>Lederne Knöchelschuhe mit warmem Futter.</p> <p>59</p>

Rasch hilft bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern

Togal

Togal wirkt prompt. Machen Sie einen Versuch mit Togal, Sie können sich viele qualvolle Stunden ersparen. Togal bringt Ihnen Linderung selbst in veralteten Fällen. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis K 12.—

bau der deutschen Universität wirklich bald angeführt wird!!!

Jene fordern die Zerstörung der sudetendeutschen Kultur — es sind dies dieselben Herren, die aus politischer Demagogie die geistige Ausbildung der arbeitenden Massen hintanzubehalten suchen —

an uns allen liegt es, das kulturelle Niveau der Deutschen in unserem Lande zu heben.

Jene fordern die Ausschaltung des deutschen Geistes vom öffentlichen Leben in diesem Staate,

an uns liegt es, unsere Kultur auch den übrigen Völkern zu vermitteln und sie dem Wohle der gesamten arbeitenden Bevölkerung in der Tschechoslowakei zuzuführen zu lassen.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker.

Der erste Skifahrerzug. Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt in den Tagen vom 7. bis 9. Dezember d. J. den ersten Skifahrerzug ins Riesengebirge ab. Der Preis der Fahrkarte beträgt 142 Kč. Darin ist die Bahnfahrt dritter Klasse für die Hin- und Rückfahrt, die Fahrt mit dem Auto, Kost und Logis, Unfallversicherung und die Entlohnung der Tourenführer inbegriffen. Anmeldungen mit einer Anzahlung von 20 Kč nimmt das Referat der Ausflugszüge, Bazar neben dem Wilsonbahnhof, entgegen. Telefon 383-35.

Das Wasserversorgungsamt in Prag teilt mit daß infolge der Melkonstruktionsarbeiten an den Maschinenrichtungen in Karant die Wasserbelieferung im Gebiete von Groß-Prag Samstag und am Sonntag nicht normal erfolgen werde, was sich durch ein Sinken des Druckes im Wasserleitungsnetz bemerkbar machen wird. Die Bevölkerung wird, damit mit der verringerten Wasserlieferung richtig gewirtschaftet werden kann und damit keinerlei Wassermangel in einigen Stadtvierteln eintritt, zu äußerster Sparsamkeit im Wasserverbrauch aufgefordert. Es möge auch kein Vergeuden von Wasser vorräten überflüssigerweise verschuldet werden. Mit größter Wahrscheinlichkeit dürfte bereits am Sonntag abends die Wasserversorgung wieder ihren normalen Verlauf nehmen.

Große antifascistische Kundgebung

in den Sälen auf dem Slovanský Ostrov **Mittwoch, 28. November, 8 Uhr abends.**

Redner: Gen. Abg. Taub, Gen. Sen. Dunder

Für S. J. Mitglieder Erscheinen Pflicht. — Veranstalter: von der Kampfgenossenschaft der arbeitenden Jugend, Prag.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Menschen in Weiß, Erstaufführung, D 2. — Sonntag halb 8: Sensationsprozess, halb 7: Meisterfinger von Kirchner, D 1. — Montag 8: Tanzabend Harold Kreutzberg, D 1. — Dienstag halb 8: Menschen in Weiß, A 2. — Mittwoch halb 8: Giuditta, D 1. — Donnerstag halb 8: Ranon, C 1. — Freitag halb 8: Blaubar, Erstaufführung, Bankbeamte und freier Verkauf, D 2. — Samstag halb 8: Menschen in Weiß, — Sonntag 11: Kammermusik, halb 8: Nacht vor dem Ultimo, halb 8: Carmen, D 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 1/2: Hoch klingt das Lied vom braven Mann. — Sonntag 8: Straßenmusik, 8: Fremdenverkehr. — Montag 8: Straßenmusik. — Dienstag halb 8: Großkreinmachen, Erstaufführung. — Mittwoch 8: Fremdenverkehr. — Donnerstag 8: Nacht vor dem Ultimo. — Freitag 8: Großkreinmachen, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 1/2: Hoch klingt das Lied vom braven Mann. — Sonntag 8: Hoch klingt das Lied vom braven Mann, 8: Großkreinmachen.

Vorträge

Das gedruckte Wort

Der zweite Abend des kulturpolitischen Kurses der D. S. A. F.

Der zweite Abend des kulturpolitischen Kurses unseres Bezirksbildungsausschusses war dem „Gedruckten Wort“ gewidmet.

Genosse Josef Hofbauer zeigte in einem umfassenden, vorbildlich analytisch angelegten Vortrag den gewaltigen Einfluss des gedruckten Wortes auf die Entwicklung der Menschheit. Er betonte seinen suggestiven, vorwärtsstrebenden und revolutionierenden Wert, er kennzeichnete aber auch die Gefahren, die Mißbrauch und politische Willkür mit ihm heraufbeschwören können.

Vom Buch, das Hofbauer, unter Anspielung auf die symbolischen Bücher-Schreiterhaufen Hitler-Deutschlands, für unbesiegt erklärte, leitete der Redner auf Flugblatt, Plakat und Zeitung über.

Erwartet Sonntag die Sammler der Arbeiterfürsorge

Spendet zu unserem Winterhilfswerk

Hier hat er eine Fülle von instruktivem Material. Nach kritischen Anmerkungen, die Mängel und Vorzüge des Flugblatts und des Plakats vom propagandistischen Standpunkt aus darlegte, beleuchtete er die innere Struktur der Presse in dieser Gesellschaftsordnung, in der alles zur Ware wird.

Auch der Großteil der bürgerlichen Presse ist käuflich, im Verkehren, wie im Dinsuchen, in der tendenziösen Färbung, wie im Protegieren. Hofbauer skizzierte den ideellen Standpunkt der sozialistischen Schennungsrede gegenüber der mit allen Mitteln das Monopol antretenden, auf Anteressentienopportunisten eingestellten Bürgerpublizität und erörterte freimütig die Schwierigkeiten unserer Leistungen, die zwischen dem natürlichen Unterhaltungs-

„Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der D. S. A. F. in Prag

Freitag, den 30. November, acht Uhr, in der „Urania“ dritter Kursabend:

Die Bedeutung der Musik im Völkerverleben.

Historisch-soziale Grundlage — Musik-Wachen und Musik-Hören — Musik-Erziehung und Humanität. (Mit musikalischen Illustrationen.)

Vortragender: Min.-Rat Prof. Leo Kestenberg

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prags. Sonntag früh müssen alle Mitglieder der zur Sammelaktion gestellt sein. 35 Zentrum: Parteibüro. — 33 Solleschowitz: Verein deutscher Arbeiter. — 32 Weinberg: D. S. A. F., Atalita. — 32 Smilchov: Sec.

Vereinsnachrichten

„Kinderfreunde“, Prag. Der für den 24. und 25. November, angelegte Vorkurs kann wegen der gleichzeitig stattfindenden Sammelaktion der Arbeiterfürsorge nicht stattfinden. — Donnerstag, den 29. November, abends 6 Uhr, in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ Ausschussung mit wichtiger Tagesordnung.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Schützen Sie sich vor Krankheiten, welche das ungünstige Wetter mit sich bringt. Durch regelmäßige Massagen mit Alpa-Franzbranntwein härten Sie Ihren Körper ab und machen ihn gegen die schädlichen Einwirkungen der rauhen Jahreszeit widerstandsfähiger. Befragen Sie Ihren Arzt! 100

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis Donnerstag, den 29. November

Adria: „Mutter Královka.“ Tsch. — Ufa: „Dej Rud!“ Tsch. Beskotec u. Serich. — Verano: „Jud Süß.“ C. — Kenix: „Mutter Královka.“ Tsch. — Flora: „Im Morgenrot.“ Tsch. — Garmont: „Bei uns in Královka.“ Tsch. — Jubel: „Bei uns in Královka.“ Tsch. — Kinema: „Journale, Grotoske, Reportage.“ 1/2 bis 1/8. — Koruna: „In fremdem Revier.“ Tsch. — Kotva: „Kleine Frauen.“ A. — Hepburn: „Lucerna: „Kleine Frauen.“ A. — Hepburn. — Olympia: „Der heldenhafte Kapitán Mororan.“ Tsch. — Burian: „Saffage: „Bengalien.“ Kulturfilm. — Radio: „Jud Süß.“ C. — Fant: „Sabra.“ Palatina: „Zoo-film.“ — Svetozor: „Bei uns in Královka.“ Tsch. — Hajtal: „Der Mann zweier Weiben.“ C. — H. Lederer: „Carlton: „Geschichten aus dem Wienerwald.“ D. — Favorit: „Jud Süß.“ C. — Múson: „Jud Süß.“ C. — Korz: „Jud Süß.“ C. — Saldel: „Im Morgenrot.“ Tsch. — Avion: „In fremdem Revier.“ Tsch.

Wer hat Dollfuss ermordet?

Eine kriminalistisch-politische Betrachtung von Dr. Fritz Kreisler

76 Seiten Preis 5 Kč

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13

Kolporteurs erhalten Rabatt

OPTIK u. FOTO DEUTSCH

Koruna Pfikopy

Verlagsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 16. — vierteljährig K 48. — halbjährig K 90. — ganzjährig K 102. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Kreditnachsch. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.